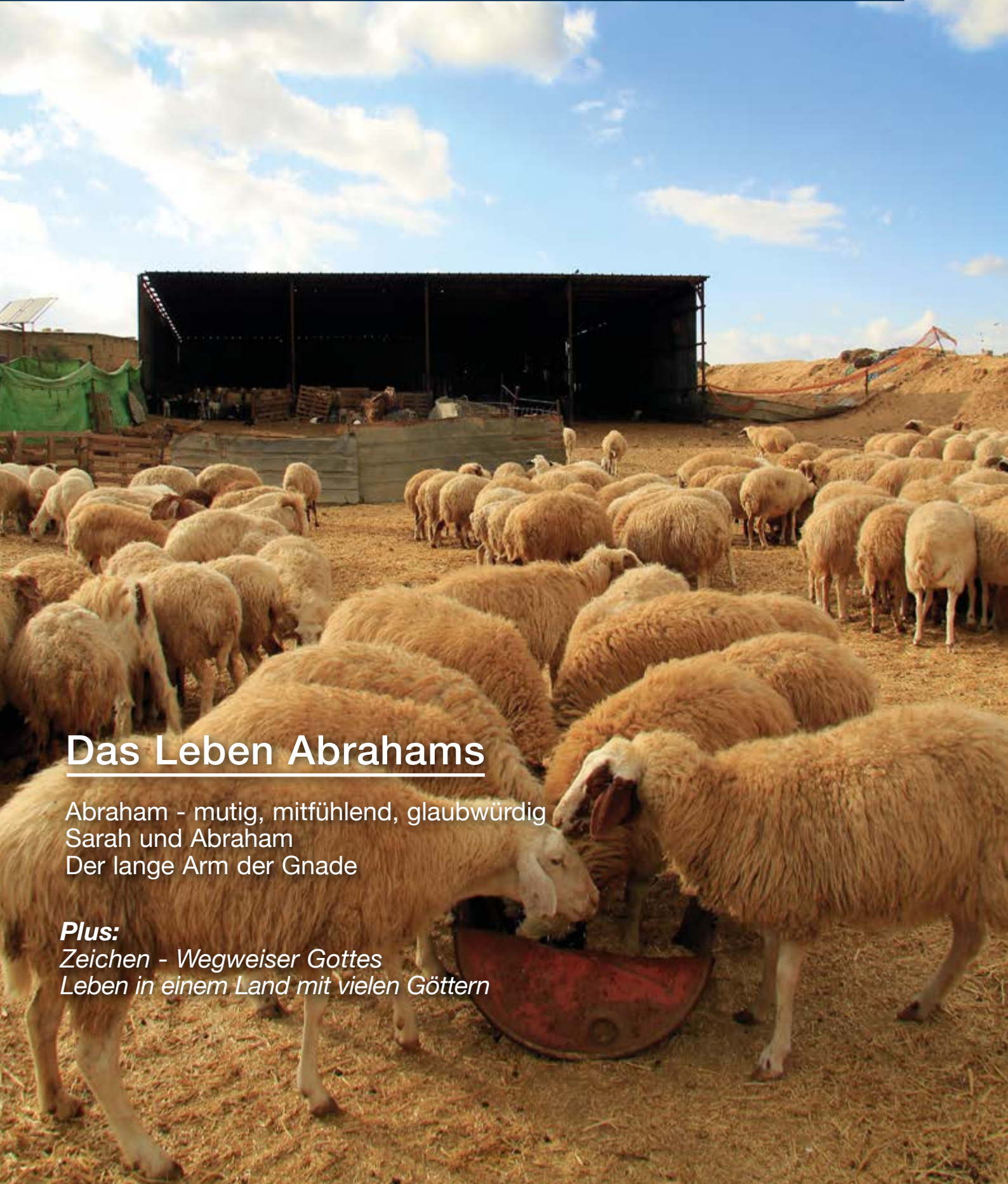


Israel Mein Erbe®

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.



Das Leben Abrahams

Abraham - mutig, mitfühlend, glaubwürdig
Sarah und Abraham
Der lange Arm der Gnade

Plus:

*Zeichen - Wegweiser Gottes
Leben in einem Land mit vielen Göttern*

Israel Mein Erbe

Eine Publikation von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. · Jeremia 10,16

Ausgabe 1 • 3/2015

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
 Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
 Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
 Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
 Publizistische Leitung: Lisa Small
 Art Director: Thomas E. Williams
 Grafische Gestaltung: Susanne Martin
 Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy
Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 | Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 | Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn Tel.: 0049-(0)211-429 98 56
 Postfach 30 04 30 Fax: 0049-(0)211-429 98 53
 40404 Düsseldorf www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung:

Deutsche Gemeinde Mission e. V.
 Stichwort: FOI Deutschland
 VR-Bank NordRön eG
 IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn
 ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.
 Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Vorwort

Liebe Freunde,

Vor vielen Jahren hatte ich eine wundervolle Freundin, die jüdische Menschen aufrichtig liebte. Sie war eine tiefgläubige Christin, die erst später in ihrem Leben von einem griechisch-orthodoxen Hintergrund zu Christus gefunden hatte und den Herrn so sehr liebte, dass sie weinte, wenn sie anderen erzählte, wie Er sie gerettet hatte - und das tat sie regelmäßig. Sie gab stets Traktate weiter und bezeugte ihren Glauben, besonders gegenüber jüdischen Menschen, weil sie ihr sehr am Herzen lagen. Denn schließlich hatte sie eine Zukunft im Himmel, weil sie ihr Vertrauen auf den jüdischen Messias gesetzt hatte. Allein diese Tatsache erweckte in ihr eine ungeheuer große Liebe für Gottes auserwähltes Volk.

Also erklärte sie, wann immer sie eine Person jüdischer Herkunft traf, was für ein Segen es für ihn oder sie bedeutete, jüdisch zu sein - und ich stimmte ihr darin zu. Dann pflegte sie zu sagen, sie sei eine „geistige Jüdin“ durch Abraham, weil sie an Jesus gläubig geworden sei. Oi weh! „Theresa“, sagte ich zu ihr, „das kannst du nicht sagen. Die Tatsache, dass du Christin bist, macht dich nicht zu einer Jüdin, weder geistig noch sonst irgendwie. Juden sind nur die biologischen Nachkommen Abrahams.“ Doch sie wollte davon nichts hören. Sie wusste, dass sie einem wilden Ölzweig glich, der durch den Glauben in einen jüdischen Baum eingepropft worden war (Röm 11,16-17), und sie wollte unbedingt Jüdin sein, weil sie das jüdische Volk von Herzen liebte.

Theresa ist jetzt beim Herrn, und ich vermisse sie. Ich wünschte, Gott würde dieser schlechten, antisemitischen Welt noch Millionen solcher Menschen geben. Und ich kann ihren Fehler verstehen. Abraham wird als Vater derjenigen betrachtet, die ihr Vertrauen ausschließlich auf Gott setzen. Wenn man auf seine Werke vertraut, um seine Sünden auszulöschen, vertraut man auf sich selbst, nicht auf Gott. Der Prophet Jesaja nannte gute Werke ein „beflecktes Kleid“ (Jes 64,5).

Es ist nicht so, als wollte Gott nicht, dass wir gute Werke tun; Er will nur nicht, dass wir denken, gute Werke würden uns gerecht sprechen. Sie sprachen Abraham nicht gerecht, und sie werden uns auch nicht gerecht sprechen. Man könnte 100 Jahre lang jeden Tag seines Lebens mit einem religiösen Dienst verbringen und dennoch im Feuersee enden. Errettung ist ein Geschenk Gottes und erfordert eine persönliche Beziehung zu Gott als Folge des Glaubens. Wenn man diese Beziehung hat, ist man ein geistiges Kind Abrahams - ob man nun Jude oder Nichtjude ist.

Diese Ausgabe von *Israel Mein Erbe* ist Abraham gewidmet, den sein großer Glaube an den allmächtigen Gott zum Patriarchen sowohl von Juden als auch von Christen machte. Viel Vergnügen!

In der Erwartung Seiner Wiederkunft,

Lorna Simcox,
 Chefredakteurin

Israel Mein Erbe

AUSGABE 1 · 3/2015

IN DIESER AUSGABE

LEBEN IN EINEM LAND MIT VIELEN GÖTTERN

von Elwood McQuaid S. 6
 Das antike Athen war übersät mit Statuen heidnischer Götter. Amerika war einmal anders. Doch eine große Veränderung könnte kurz bevorstehen.



ZWEI JUNGEN, ZWEI BERGE, ZWEI BUNDESSCHLÜSSE

von Marshall Wicks S. 9
 Ismael und Isaak hatten den gleichen Vater: Abraham. Aber damit endeten ihre Gemeinsamkeiten - auf mehr als nur eine Art.



ABRAHAM: MUTIG, MITFÜHLEND, GLAUBWÜRDIG

von Steve Herzig S. 12
 Abraham war ein Mann des Glaubens. Und obwohl er schwach und unvollkommen war, können wir doch drei Dinge von ihm lernen.



SARAH UND ABRAHAM

von Cortiss Johnson S. 16
 Er war 100 und sie 90, als sie einen Sohn zur Welt brachte. Die Geschichte von Sarah und Abraham offenbart auch viele Jahrhunderte später noch, was der Gott des Unmöglichen tun kann.



GOTTES FOLGENREICHER BUND MIT ABRAHAM

von Richard D. Emmons S. 20
 Die Unkenntnis über den abrahamitischen Bund ist oft groß, dabei ist er für die Heilsgeschichte fundamental. Lesen Sie diesen ausgezeichneten Artikel, wenn Sie mehr wissen wollen.



Blickpunkt Naher Osten.....4
 Morning Star News.....5
 Leben in einem Land mit vielen Göttern.....6
 Zwei Jungen, zwei Berge, zwei Bundesschlüsse.....9
 Abraham - mutig, mitfühlend, glaubwürdig.....12
 Zeichen - Wegweiser Gottes.....14
 Sarah und Abraham.....16
 Gottes folgenreicher Bund mit Abraham.....20
 Abrahams Glaube.....24
 Ein Fels, auf dem die Welt errichtet werden kann.....27
 Der lange Arm der Gnade.....30
 Das Buch Joel - Aufruf zur Umkehr.....32
 Grundlagen des Glaubens - Teil 3.....36
 Israel in den Nachrichten.....40
 Willkommen in Europa.....41
 Goldene Äpfel.....42

Titelbild:
 Schafherde in einem Beduinendorf in der Wüste Negev, Israel.
 (Hanan Isachar/Hanan Isachar Photography)

Französische und deutsche Politiker haben den israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu dafür kritisiert, dass er gesagt hat, Juden seien in Europa nicht mehr sicher, und dass er sie ermutigt hat, nach Israel zu ziehen. Hatte Netanjahu Unrecht?

Am 9. Januar tötete der Dschihadist Amedy Coulibaly eine Polizistin und vier jüdische Geiseln in einem Geschäft für koschere Lebensmittel in Paris. Er sagte einem französischen Journalisten, dass er es bewusst auf Juden abgesehen hatte. Eine bestürzte jüdische Gemeinde in Paris sah sich gezwungen, den Sabbatgottesdienst in der Grande Synagoge abzusagen, zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg. Im Februar tötete die Polizei einen 22-jährigen Dschihadisten aus Dänemark, der zwei Menschen getötet hatte: einen jüdischen Mann in einer Synagoge in Kopenhagen und einen Filmregisseur bei einer Diskussion über Redefreiheit.

Dies sind keine Einzelfälle. 2006 wurde Ilan Halimi, ein junger Franzose, entführt, gefoltert und getötet, weil er, wie seine Entführer sagten, „ein Jude war“.

2012 tötete Mohammed Merah sieben Menschen, darunter drei Kinder und einen Rabbi, vor ihrer jüdischen Schule in Toulouse (Frankreich). 2014 erschoss der radikale Islamist Mehdi Nemmouche im belgischen Jüdischen Museum in Brüssel vier Menschen, von denen zwei Israelis waren.

Während des Gazakrieges im letzten Jahr wurden acht französische Synagogen angegriffen; auf eine davon warf eine 400-köpfige Meute Brandbomben. Ein Supermarkt für koschere Produkte und eine Apotheke wurden in Brand gesteckt, nachdem man die Scheiben eingeschlagen hatte. Dabei skandierten die Menge: „Tod den Juden!“ und „Schneidet den Juden die Kehlen durch!“

Dem französischen Premierminister Valls, der erklärt hatte: „Wer einen Juden angreift, weil er ein Jude ist, greift Frankreich an“, wurde von einem früheren französischen Außenminister vorgeworfen, er sei von seiner jüdischen Frau beeinflusst.

In Deutschland wurden Molotow-Cocktails in die Bergische Synagoge in Wuppertal geworfen, begleitet von Rufen wie: „Vernichtet die zionistischen Juden! Zählt sie und tötet auch den letzten!“ Dieter Graumann, der frühere Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, sagte: „Das ist einer der schlimmsten Sommer seit der Nazizeit.“

Doch der amerikanische Präsident Barack Obama ist anderer Ansicht. Als 3,7 Millionen Menschen, unter ihnen 40 führende Weltpolitiker, sich im Januar in Paris versammelten, um gegen Terroristen zu protestieren, fiel die Abwesenheit Obamas deutlich auf.

Der Direktor der Nachrichtenseite Vox.com

fragte ihn: „Glauben Sie, dass die Medien die Sorge, die der Terrorismus den Menschen bereiten sollte, irgendwie übertreiben?“

Der Präsident erwiderte: „Blut verkauft sich gut. Man zeigt Verbrechen und man zeigt Brände, weil die Leute das sehen wollen.“

Für Obama waren die Morde von Paris einfach nur ein Gewaltverbrechen, das seiner Aufmerksamkeit nicht wert sei. „Natürlich sind die Amerikaner völlig zu Recht besorgt, wenn ein Haufen grausamer Fanatiker herumläuft, die Menschen enthaupten“, sagte er, „und wahllos Leute in einem Lebensmittelgeschäft in Paris erschießen.“

Wahllos? Der Anschlag auf das Lebensmittelgeschäft war alles andere als wahllos. Amedy Coulibaly war ein Al-Kaida-Terrorist, der gezielt Juden töten wollte.

Obamas Regierung weigert sich konsequent, die Bedrohung anzuerkennen, die von radikalen Islamisten ausgeht. 2011 lehnte Hillary Clinton, als Außenministerin, es ab, Boko Haram auf eine Liste terroristischer Vereinigungen zu setzen. Dennoch hat diese dschihadistische Gruppierung es auf Christen in Nigeria abgesehen und tötet sie zu Tausenden. Der CNN-Reporter Jeremy Diamond zitierte Äußerungen des Präsidenten, nach denen ihm „die schrecklichen Folgen des Terrorismus“ bewusst seien und er der Ansicht sei, dass Terrorgruppen keine „Bedrohung für die Existenz der USA oder für die Weltordnung“ seien.

Wie die Söhne Isaschars in 1. Chronik 12,32 versteht Netanjahu die Zeichen der Zeit und weiß, was zu tun ist. In einer Rede bei einem Gedenkgottesdienst in Paris nach dem Protestmarsch sagte er:

„Hier ist die Wahrheit: Der radikale Islamismus ist unser aller Feind. Dieser Feind hat viele Namen: Islamischer Staat, Hamas, Boko Haram, Al-Kaida, Al-Nusra, Al-Shahaab, Hisbollah - aber sie sind alle Zweige desselben giftigen Baumes. Sie alle wollen der Welt eine düstere Tyrannei auferlegen, wollen die Menschheit um 1000 Jahre zurückwerfen. Ihr größter Hass gilt der westlichen Welt, die die Freiheit hochhält.“

Heute existiert eine Möglichkeit, die die Juden im Europa der Nazis nicht hatten. Wie Netanjahu sagte: Sie haben „das Recht, sich ihren jüdischen Brüdern in unserem historischen Heimatland anzuschließen - dem Land Israel.“ Er wird eindeutig dafür kritisiert, dass er die Wahrheit sagt.



Steve Herzig
ist Direktor des nordamerikanischen
Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Sie weinen im Stillen:

Ein Blick auf die Christenverfolgung in der Welt

„Sei treu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2,10)

Nairobi, Kenia – Ein 12-jähriges Mädchen ist immer noch traumatisiert, nachdem ihr Vater, ein Imam, sie geschlagen und ihre 15-jährige Schwester getötet hat, weil sich die beiden Mädchen zu Christus bekehrt hatten.

Naigaga Saidahs Vater, Imam Abdualah Ali, soll Namugonya Jamirah im Dezember totgeprügelt haben, als die Schwestern am Abschluss einer fünftägigen Evangelisation Christus aufnahmen. Naigaga wurde bewusstlos geschlagen und erfuhr vom Tod ihrer Schwester erst, als ein Pastor sie im Januar in eine andere Stadt in Sicherheit gebracht hatte, berichten Quellen.

„Saidah braucht Gebet und Hilfe bei der Traumabewältigung, außerdem wurde sie von ihrem Vater an der linken Hüfte verletzt und muss ärztlich behandelt werden“, so eine Quelle von Morning Star News, deren Name aus Sicherheitsgründen nicht genannt werden kann.

Nach dem Ende der Evangelisationsveranstaltung erzählte einer seiner Nachbarn Imam Ali, dass seine Töchter Christen geworden seien.

„Als ihr Vater erfuhr, dass seine Töchter sich bekehrt hatten, brachte er eine kleine Gruppe anderer Muslime zusammen, so etwa 17 Leute, um die Christen anzugreifen“, erzählt eine Quelle. „Die Veranstaltung war schon vorbei, aber er ging nach Hause und wartete dort auf seine Töchter. Als die beiden zurückkamen, nahm der Vater einen Knüppel und prügelte auf sie ein, bis das eine Mädchen namens Jamirah starb.“

Saidah konnte fliehen, als ihr Vater Wasser holen ging, mit dem er sie wieder zu Bewusstsein bringen wollte, berichtet unsere Quelle weiter. Hinkend und mit blutverschmierter Kleidung schleppte sie sich zum Haus eines Pastors.

Am nächsten Tag gingen der Pastor und ein weiterer christlicher Leiter zu Alis Haus, erfuhren dort von Jamirahs Tod und meldeten den Vorfall bei der Polizei. Ali wurde festgenommen und es wurde wegen Mordes gegen ihn ermittelt. Aber er stritt alles ab und behauptete, Jamirah sei bei einem Motorradunfall gestorben.

Seine Frau und zwei Söhne bestätigten seine Aussage und Ali kam gegen Kautionsfreibrief. Noch am selben Tag verstieß er Saidah wegen ihres Übertritts vom Islam zum Christentum.

Am Telefon hat Saidah Morning Star News ihr Martyrium beschrieben:

„Mein Vater holte uns ins Haus und schloss zu“, erzählt sie. „Er wollte wissen, warum wir bei einem Christentreffen waren und verprügelte uns mit einem Knüppel. Meine Schwester wurde an der Stirn getroffen und fiel zu Boden. Ich versuchte, mich im Bett zu verstecken, aber er zog mich raus und schlug auf mich ein. Meine Schwester lag auf dem Boden und blutete.“

Saidah schrie um Hilfe, aber ihr Vater hielt ihr den Mund so fest zu, dass sie fast erstickt wäre, berichtet sie weiter. Sie brach ohnmächtig zusammen.

„Später, als ich wieder zu mir kam, merkte ich, dass meine Kleider klatschnass waren und dass mein Vater nicht mehr da war“, erzählt sie. „Ich stand auf und lief zum Haus des Pastors, das sind etwa 30 Minuten Fußweg. Um 7 Uhr abends kam ich dort an.“

Der Pastor brachte sie in ein Krankenhaus, wo sie zwei Wochen lang behandelt wurde. In der Zwischenzeit stellte ihr Vater aus in der Umgebung lebenden Muslimen einen Trupp zusammen, der sie töten sollte, so unsere Quelle. Der Pastor schickte sie zu einem christlichen Leiter in einer anderen, geheim gehaltenen Stadt. Als Saidah vom Tod ihrer Schwester erfuhr, brach sie zusammen und musste erneut für zwei Tage in ein nahe gelegenes Krankenhaus gebracht werden.

„Die Polizisten wurden dann bestochen, sie akzeptierten Alis Aussage und er wurde gegen Kautionsfreibrief freigelassen“, berichtet eine Quelle. „Als er wieder zu Hause war, ging er gleich zum Ortsvorsteher und meldete, dass er Saidah verstoßen habe, und dass sie wie ihre Schwester sterben würde, wenn sie versuchen würde zurückzukehren, und dass er sie wiedergeborenen Christen überlässt.“

Der Ortsvorsteher bestellte die christlichen Leiter ein und teilte ihnen Alis Worte mit. Sie wollten, dass Ali schriftlich niederlegt, dass er Saidah weggibt.

„Saidah ist traumatisiert, sie hinkt immer noch und braucht Gebetsunterstützung, psychologische und medizinische Betreuung und Schulgeld, weil sie dieses Jahr in die siebte Klasse kommt“, sagte er.

Entnommen aus Morning Star News (www.MorningStarNews.org)



Leben in einem Land mit vielen Göttern



Vor etwa 2000 Jahren ging der Apostel Paulus über den Marktplatz des antiken Athen, wo eine Vielzahl an Altären, die verschiedenen von Menschenhand gemachten Göttern geweiht waren, den Athenern ein Sammelsurium an heidnischen Religionen und Lebensweisen anbot. In ihrem Eifer, sich allem gegenüber tolerant zu zeigen, hatten die Athener sogar einen Altar „für den unbekanntem Gott“ aufgestellt (Apg 17,23).

In seiner Rede an die Philosophen, die ihn wie Inquisitoren in die Mangel nahmen, erzählte er von dem ihnen unbekanntem Gott, dem einen und einzigen höheren Wesen, dem Gott, „der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist“ (V. 24). Bald wurde deutlicher, was er da verkündigte: Das Christentum breitete sich im Westen aus und veränderte den Lauf der Geschichte. Aus einem Sumpf religiösen Aberglaubens erhob sich ein die Menschen einender Glaube, der in der Geschichte seinesgleichen sucht. Die Wahrhaftigkeit des christlichen Glaubens sollte sich durch die Veränderung erweisen, die durch den Glauben an Jesus Christus im Leben von einzelnen Menschen bewirkt wird, sowie dadurch, dass staatliche und gesellschaftliche Normen von biblischen, jüdisch-christlichen Grundsätzen abgeleitet werden. Über 200 Jahre lang waren diese Normen in Amerika vorherrschend und stützten unsere Verfassung und unsere Kultur. Uns allen waren eine patriotische Grundhaltung und Treue gegenüber einer Lebensart, die uns so viel gegeben hatte, gemeinsam.

Die neuen Athener

Für jeden, der darauf achtete, begannen sich die Dinge zu verändern, als Amerika durch sogenannte Liberal-Progressive an Attraktivität verlor. Angeführt von unverbesserlichen Fanatikern, die aus den 1960ern übrig geblieben waren, und Elitaristen, die ihre tiefe Verachtung, die sie gegenüber ihrem Land empfanden, an ihre Studenten weitergaben, verlor das Staatsschiff sein Steuerruder.

In einer verblüffenden Umkehrung moralischer, sozialer, politischer und rechtlicher Normen gestalteten lautstark aggressive Minderheiten und Subkulturen das Land um. Für eine vollkommene Umgestaltung mussten jüdisch-christliche Werte aufgelöst werden. Einst einheitsstiftende Norm, wurde das Christentum nun zum Staatsfeind Nummer Eins. Anstatt an der Wahrheit und an der Botschaft der Befreiung, des Friedens und des Lebens, das von dem Gott kommt, „der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist,“ festzuhalten, verwandeln wir uns in eine moderne Version des alten Athen.

2009 formulierte Präsident Obama die Fortschrittspläne für ein neues Amerika: „Auch wenn ein großer Teil unserer Bevölkerung Christen sind,

betrachten wir uns selbst nicht als christliche Nation oder jüdische Nation oder muslimische Nation; wir betrachten uns als Nation von Bürgern, die Ideale und Wertvorstellungen verpflichtet ist.“¹

Unbeantwortet bleibt die Frage: Wenn die jüdisch-christliche Basis für Werte und Staatsführung verworfen wird, welcher „Ideale und Wertvorstellungen“ werden wir uns bedienen? Es genügt nicht, sich von den Dingen der Vergangenheit unabhängig zu erklären. Man muss auch offenlegen, was an ihre Stelle treten wird. Eine Kultur, die von einem Komitee bestimmt wird, garantiert nur den letztendlichen Zusammenbruch des Landes.

Postchristlicher Revisionismus

Der anhaltende verbale Angriff auf das Christentum, gepaart mit dem Ausschluss von allem, was christlich ist, aus dem öffentlichen Bereich, verfolgt ein konkretes Ziel. In seinem Wahlkampf von 2008 versprach der Kandidat Obama „Amerika grundlegend zu transformieren“. Der Gedanke war nicht neu, sondern eher Ausdruck einer Reformation, an der eine Elite von Liberalen seit langem arbeitet.

Die konkreten Eigenschaften dieses grundlegend transformierten Amerika wurden bewusst undefiniert gelassen. Noch vor wenigen Jahren hätten nur wenige Personen des öffentlichen Lebens ihre Karriere aufs Spiel gesetzt, indem sie die moralischen Maßstäbe und jüdisch-christlichen Werte in Frage stellten, die eng mit dem Grundgefüge Amerikas verflochten sind.

Doch heute vernichten Kulturrevolutionäre das Christentum zugunsten eines richtungslosen, gottfeindlichen Tribalismus, der viele Stimmen, jedoch keine einheitsstiftende Substanz hat. Das Mittel, mit dem diese Ideologie arbeitet, ist die Verspottung und Marginalisierung von Andersdenkenden, bis sie deren Glaubwürdigkeit zunichte gemacht hat.

Dem Christentum ist in dem neuen Bauvorhaben also nur eine Nebenrolle zugeordnet. Der Gott der Bibel wird auf einen von vielen reduziert, und so entsteht die nachchristliche Epoche, die revisionistische Ideologen so herbeisehnen.

Antizionistischer Auftakt zur Zukunft

Die Verunglimpfung unseres traditionellen christlichen Erbes ist natürlich nichts Neues. Sie ist das wiederkehrende Thema religiöser, politischer und sozialer Pioniere, die die Welt in ihrem eigenen Bild neu erschaffen wollen. Doch sie richten überall Gemetzel an. Denken Sie nur an die postzionistischen, postjudaistischen Auseinandersetzungen, die aktuell in Israel stattfinden. Antizionistische Kräfte führen Krieg gegen die frühe zionistische Bewegung, die den jüdischen Staat wiederbelebt hat. Sie behaupten, dass

der Zionismus von Anfang an falsch gewesen sei, und stellen sogar die moralische Basis für den Judaismus in Frage. Antizionisten wollen die zionistische Idee nicht verbessern oder weiterentwickeln, sie wollen sie zerstören. Doch wollen sie an ihrer Stelle nichts Konstruktives anbieten.

Angesichts des extremen Hasses gegen Juden in Europa und im Nahen Osten sowie der Tatsache, dass Antisemitismus in Nordamerika zunimmt, würde diese Ideologie die Juden ihren Peinigern überlassen. Ein Artikel des spanischen Autors Sebastian Vilar Rodrigex stellt die Folgen dar, mit denen staatenlose Juden nach dem Nationalsozialismus konfrontiert waren:

„Ich ging in Barcelona die Straße entlang, und entdeckte plötzlich eine schreckliche Wahrheit - Europa starb in Auschwitz. ... In Auschwitz haben wir eine Kultur, eine Denkweise, eine Kreativität, eine Geistesgabe verbrannt. Wir zerstörten das auserwählte Volk, das wirklich auserwählte, weil es große und wunderbare Menschen hervorbrachte, die die Welt veränderten.

Der Beitrag dieser Menschen ist in allen Lebensbereichen zu spüren: in der Wissenschaft, der Kunst, dem internationalen Handel und vor allem als das Gewissen der Welt. Das sind die Menschen, die wir verbrannten. ...

Und so haben wir also in unserem Elend Kultur durch fanatischen Hass, kreative Geschicklichkeit durch destruktive Fähigkeit, Intelligenz durch Rückständigkeit und Aberglauben ausgetauscht. Wir haben das Streben der Juden Europas nach Frieden, und ihre Talente für eine bessere Zukunft für ihre Kinder, ihr entschlossenes Festhalten am Leben, weil das Leben heilig ist, ausgetauscht gegen solche, die den Tod betreiben, gegen Menschen, die von der Sehnsucht nach dem Tod für sich und andere, für unsere Kinder und ihre, verzehrt werden.“²

Die Situation in Europa heute ist ein Vorbote des Bösen und einer Philosophie, die wieder einmal Juden zu heimatlosen Wanderern machen würde, die inmitten einer feindlichen Umgebung Zuflucht in Ghettos suchen müssen.

Das Rip-Van-Winkle-Syndrom

Was im Bezug auf das Christentum in Amerika auf dem Spiel steht, hat nichts mit Parteipolitik oder Streitigkeiten über Formulierungen oder Auslegungen zu tun. Der Krieg gegen das Christentum ist Realität und für die Zukunft von zentraler Bedeutung. Unsere Welt ist überflutet mit dem Blut christlicher Märtyrer. Ich habe an diesem Artikel ein paar Tage, nachdem der IS 21 koptische Christen in Libyen enthauptet hat, gearbeitet.

Ich habe herzerreißende Bilder bekommen, auf denen der IS Kinder auf groteske Weise abschlachtet.

Seit der Barbarei antiker heidnischer Horden und Adolf Hitlers Nazi-Schlächtern hat es keine solche Herrschaft des Terrors mehr gegeben. Doch obwohl die Beweislage erdrückend ist, scheinen die meisten Amerikaner das nicht wahrhaben zu wollen. Vielleicht glauben wir, das, was anderswo geschieht, könne hier nicht geschehen.

Noch besorgniserregender ist das Schweigen der großen Mehrheit der Christen, einschließlich einer Vielzahl bekennender Evangelikaler. Franklin Graham, der Präsident und Geschäftsführer der Organisation ‚Samaritan’s Purse‘, kennt die Bedrohung des radikalen Islams und seine offen geäußerte Absicht, das Christentum zu besiegen, die westlichen Demokratien zu zerstören und ein weltweites islamisches Kalifat zu errichten, aus erster Hand. Graham fragt sich, warum es keinen weltweiten Aufschrei gegen islamistische Tyrannei gibt, und er hat den Westen vor einem aufkommenden Sturm islamischer Verfolgung gewarnt.³

Manche sagen, Christen bräuchten einen sanften Weckruf. Jetzt stellt sich offenbar heraus, dass ihr Bewusstsein förmlich wiederbelebt werden muss. Und das könnte schon bald geschehen. Wenn man genau hinhört, kann man den Donner am Horizont vernehmen. Die Wirklichkeit könnte nur eine Bombenexplosion weit entfernt sein.

Amerika ist nicht wie das Athen der Antike, und eine Rückkehr zu dem Denken und den Praktiken heidnischer Systeme, die versagt haben, ist nicht der goldene Weg in die Zukunft. Der Apostel Paulus, das christliche Evangelium und unsere Gründerväter wiesen uns einen anderen Weg. Zurückzukehren ist keine Option. Amerika hat vier große geistliche Erweckungen erlebt, bei denen Scharen von Menschen sich wieder dem Gott der Bibel zuwandten. Betet, dass es eine fünfte geben wird und dass sie bald kommt.

ANMERKUNGEN

¹„Joint Press Availability With President Obama and President Gul of Turkey,“ The White House, Office of the Press Secretary, Ankara, 6. April, 2009 <tinyurl.com/dxrt193>.

²Sebastian Vilar Rodrigex, „Alles europäische Leben starb in Auschwitz“, Übersetzung (leicht adaptiert) aus: <http://www.juefo.com/212-judentum/allgemein/1025-etwas-zum-nachdenken.html (25.04.2015)>.

³Jessica Chasmar, „Rev. Franklin Graham: ‚Imagine the outcry if Christians beheaded 21 Muslims,‘“ <http://www.washingtontimes.com/news/2015/feb/16/franklin-graham-imagine-the-outcry-if-christians-b/ (25.04.2015)>.



*Elwood McQuaid
ist beratender Redakteur bei FOI.*

Zwei Jungen, zwei Berge, zwei Bundesschlüsse



In unserer modernen oder postmodernen Welt degenerieren die Erzählungen des Alten Testaments häufig von einem lebendigen Spiegel tiefgründiger theologischer Wahrheiten zu seichten „Geschichten“, von denen Gläubige unmittelbare und manchmal oberflächliche Anwendungen ableiten. Wir sehen die Bäume, übersehen jedoch den Wald.

Offensichtlich gibt es historische Ereignisse und Konsequenzen, die in Verbindung mit Abrahams Söhnen Ismael und Isaak stehen, doch diese sind eher Nebenwirkungen, nicht das Herzstück der Botschaft des Mose. Der Kern der Berichte über Ismael und Isaak sind die prägnanten und detaillierten Lehren des Alten Testaments über den Menschen und seine Beziehung zu Gott. Im Ersten Buch Mose legt Gott zum ersten Mal die Dynamik des Glaubens in schriftlicher Form dar.

Der Apostel Paulus verstand, dass diese Erzählung die entscheidendste und grundlegendste Lehre über das Glaubensleben darstellt. In Galater 4, 22-30 erklärte er, die beiden Söhne hätten einen bildlichen Sinn (V. 24). Die New American Standard Bible schreibt, dass „im allegorischen Sinn“⁴¹ die beiden Söhne für zwei Arten von Vereinbarungen oder Bundesschlüssen zwischen Gott und dem Menschen stehen: den abrahamitischen Bund, der durch Isaak und den Berg Morija, sowie den mosaischen Bund, der durch Ismael und den Berg Sinai symbolisiert wird.

Die Erkenntnis des Unterschieds zwischen dem abrahamitischen Bund, der bedingungslos ist und unsere Errettung veranschaulicht, und dem mosaischen Bund, der an Bedingungen geknüpft ist und unseren Gottesdienst betrifft, ist grundlegend für das Verständnis der jeweiligen Verantwortungsbereiche Gottes (Errettung) und der Menschen (Anbetung) in dem Bund, den Er mit ihnen schließt.

In den ersten elf Kapiteln des Ersten Buchs Mose benennt Mose bedeutende gerechte Männer wie Henoch und Noah, aber er sagt nicht, wie diese Männer zu dieser Stellung in Gottes Augen gelangten. Welche Art von Gerechtigkeit besaßen sie, und wie erlangten sie sie?

Erst in 1. Mose 15,6 sehen wir, dass Menschen allein aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt werden: „Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm [Abraham] als Gerechtigkeit an.“ Dieser Abschnitt ist in eine Erzählung eingebettet, die in Kapitel 12 beginnt, wo Gott den an keine Bedingungen geknüpften abrahamitischen Bund einführt:

„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation

machen, und ich will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“ (V. 1-3).

Im Zentrum des Bundes steht Gottes fortdauernde Verheißung eines „Samens“, der den Kopf der Schlange (Satans) zermalmen wird (3,15).

Die Geburt und das Leben Ismaels und Isaaks sind auf komplexe Art untrennbar mit der Enthüllung des Wesens des abrahamitischen Bundes verknüpft.

Im Verlauf der Erzählung werden diese Söhne Abrahams, ohne eigenes Verschulden oder Verdienst, zu Sinnbildern für zwei verschiedene und völlig unvereinbare Methoden, Gott zu gefallen. Paulus sagt in Römer 4 deutlich, dass Abraham ein Mann unerschütterlichen Glaubens war. Er glaubte Gott, doch anfangs war er sich über seine eigene Rolle nicht ganz im Klaren. Obwohl er kinderlos war, glaubte er, dass Gott einen „Samen“ liefern würde; aber wie viele Gläubige heutzutage hatte er Schwierigkeiten zu erkennen, welchen Anteil genau er selbst in dem Prozess haben sollte. Wahrscheinlich hatte er seiner Familie und seinen Knechten von der wundersamen Verheißung, die Gott ihm gegeben hatte, erzählt.

Abrahams erster Versuch, Gott bei der Hervorbringung einer Nachkommenschaft zu helfen, fokussierte sich auf seinen Knecht Elieser. Unsicher, wie er zu einem Erben kommen sollte, da seine Frau unfruchtbar war, nahm Abraham sich kleine Freiheiten heraus. Er machte Elieser zu seinem Erben.

Gottes Reaktion war schnell und deutlich. Er demonstrierte mit Hilfe eines einseitigen Opfers (1Mo 15,12-21), dass Er allein für die Erfüllung Seiner Verheißungen zuständig war. Als Er den Bund erneuerte, offenbarte Er, dass die Israeliten 400 Jahre in Knechtschaft unter einer heidnischen Macht (Ägypten) leben würden. Diese Tatsache passt sehr gut zu dem Umstand, dass Elieser genau genommen zu den Nationen gehörte und nicht zu dem Volk, dessen Vorfahre Abraham werden sollte.

Weitere Jahre vergingen, und die alternde Sarah ermutigte ihren Mann, durch ihre Magd Hagar zu seiner Nachkommenschaft zu kommen. Der Plan schien aufzugehen, als Ismael gezeugt wurde, doch auch dieser Weg war für Gott nicht akzeptabel.

Als Gott den Bund erneuerte, fügte er den Brauch der Beschneidung hinzu. Diese Verletzung des Fleisches sollte Abraham und alle seine Nachkommen beständig daran erinnern, dass Gottes Verheißungen nicht durch menschliche Bemühungen erfüllt werden können. Somit wird Ismael zum Repräsentanten der Sinnlosigkeit von Werken als Mittel, Gottes Verheißungen zu erlangen oder voranzubringen. All die gut gemeinten Bemühungen Abrahams machten sein



Man könnte meinen, dass Abraham sofort zu dem Schluss kam, Gott würde ihn bestrafen oder Unerträgliches von ihm verlangen. Doch das tat Abraham nicht. Er verstand. Gott bereitete ihn auf diese Prüfung vor, indem er Isaaks Status bekräftigte; und Abraham bewies, dass er ein wirklicher Mann des Glaubens war.

Leben und das seiner Nachkommen nur schwieriger.

Isaak war der Same der Verheißung. Er wurde geboren, als seine Mutter das gebärfähige Alter bereits deutlich überschritten hatte. Doch Gott war noch nicht fertig mit Abraham. Als Isaak noch jung war, befahl Gott Abraham, dieses besondere, einmalige Kind, das er so sehr liebte, auf den Berg Morija zu bringen und ihn als Brandopfer darzubringen. Die Schrift sagt deutlich, dass dies das Kind war, durch das alle Völker gesegnet werden würden.

Man könnte meinen, dass Abraham sofort zu dem Schluss kam, Gott würde ihn bestrafen oder Unerträgliches von ihm verlangen. Doch das tat Abraham nicht. Er verstand. Gott bereitete ihn auf diese Prüfung vor, indem er Isaaks Status bekräftigte; und Abraham bewies, dass er ein wirklicher Mann des Glaubens war. Er hielt es für lauter Freude, dass Gott ihn für würdig erachtete, eine solche Prüfung auf sich zu nehmen. Sein Glaube wankte nicht. Er wusste, dass Isaak Vorfahre eines Volkes werden würde und dass seine Nachkommen so zahlreich sein würden wie der Sand am Meer.

Der Text sagt, dass Abraham sich „früh am Morgen auf[machte]“ (1Mo 22,3). Der Nebensinn des hebräischen Ausdrucks deutet auf gespannte Erwartung, nicht Furcht hin. Abraham wusste nicht, wie Gott seinen Plan zur Vollendung bringen würde, aber er freute sich auf die Erfahrung. Es gibt viele Männer des Glaubens im Alten Testament, die uns in Hebräer 11 aufgezählt werden, doch wenn neutestamentliche Autoren nach einem grundlegenden Beispiel, das Gläubige nachahmen sollten, suchten, wiesen sie oft auf Abraham hin. Bei Ismael und Isaak geht es nicht so sehr um das Ergebnis, sondern mehr um den Prozess. Zuerst dachte Abraham, dass das Erreichen des Ziels (ein Kind) das Entscheidende war. Doch er lernte, dass der Weg das Ziel war. Damit Gnade Gnade bleibt, dürfen bedingungslose Bundesschlüsse

nicht durch menschliche Bemühungen befleckt werden. Das war die Lehre, die Mose der Generation, die vom Berg Sinai wegzog, vermitteln wollte.

Der mosaische Bund, der durch den Berg Sinai repräsentiert wird, war eine andere Art von Bund. Er war auf Anbetung (Liebe zu Gott) und Gemeinschaft (Liebe zum Nächsten) ausgerichtet. Es war ein Bund der Segungen und Flüche. Doch das Land der Verheißung wurde vor ihnen sichtbar. Die Aufgabe, die vor ihnen lag, mag den Israeliten ebenso unmöglich erschienen sein wie Abraham der Gedanke, einen Sohn zu haben. Sie mussten wählen zwischen dem Vertrauen auf Gott und dem Vertrauen auf ihren eigenen Einfallsreichtum.

Die Zeiten haben sich geändert, die Reise jedoch nicht. Jeder Tag ist voller Möglichkeiten, und jeden Tag müssen wir uns entscheiden, Gott zu vertrauen.

Die Bedingungen des Berges Sinai zeigen uns unsere Schwäche. Die Bedingungslosigkeit des Berges Morija bietet uns Gottes Kraft an. Vertrauen auf die bedingungslosen Verheißungen Gottes ist der Sieg, der alle menschlichen Unzulänglichkeiten überwindet.

ANMERKUNGEN

⁴¹In diesem Abschnitt gebraucht Paulus das griechische Wort *ἀλληγορέω*. Das deutsche Wort ist zwar davon abgeleitet, doch das griechische Wort hat ein größeres Bedeutungsfeld. Philo und andere Autoren des ersten Jhs. gebrauchten es, um die Lehre oder erste Bedeutung in einem Text zu bezeichnen. Paulus behauptet nicht, dass dies eine zweite Bedeutung war, sondern dass die Lehre über die Bundesschlüsse im Vordergrund steht.



Marshall Wicks
ist Prodekan des Word of Life Bible Institute in Hudson (Florida).

Abraham - mutig, mitfühlend, glaubwürdig



Der große amerikanische Bürgerrechtsführer Dr. Martin Luther King Jr. stellte einmal fest: „Woran wir uns letztlich messen lassen müssen, ist nicht, wofür wir eintreten, wenn alles gut läuft, sondern wofür wir stehen, wenn wir herausgefordert werden und uns der Wind ins Gesicht bläst.“

Nach seiner Berufung (1Mo 12,1-4) stand Abraham vielen Herausforderungen gegenüber und oft genug bekam er starken Gegenwind. Seine Selbsteinschätzung, dass er „Erde und Asche“ sei (18,27), war treffend, und doch erhielt sein Leben durch Gottes Gnade Ewigkeitswert.

Im ersten der fünf Bücher Mose, das gleichzeitig das erste Buch der Tora ist, wird uns ein umfassender und doch tiefer, dabei irrtumsloser Blick auf Abraham gewährt. In den biblischen Berichten wird eine Grundwahrheit über diesen jüdischen Patriarchen sichtbar: Abraham „glaubte dem HERRN“ (15,6). Er war ein wahrer Mann des Glaubens.

Aber es gibt noch viel mehr über seinen Charakter zu sagen. Die Bibel schildert ehrlich, wie einzigartig sein Leben war, wir werden weder über seine Fehler noch über seine Segnungen im Dunkeln gelassen. Obwohl er alles andere als vollkommen war, war Abrahams Leben doch von Mut, Mitgefühl und Glaubwürdigkeit geprägt. Als er Gottes Gebot gehorchte und Ur in Chaldäa, seine Familie und das Land seiner Väter verließ und in ein Land ging, das Gott ihm zeigen wollte, war das für ihn der Schritt in ein neues Leben in einem neuen Land.

Sein Mut

Abraham muss gewusst haben, dass sich ganz in seiner Nähe im Tal von Siddim etwas zusammenbraute. Genauer gesagt der erste Krieg, von dem in der Bibel berichtet wird. Vier Könige aus dem Osten, Herrscher über Stadtstaaten (Nationen), schlossen sich zusammen und rebellierten gegen fünf Könige aus dem Jordantal und die von ihnen regierten Stadtstaaten (V. 1-5). Abraham hatte mit dieser Auseinandersetzung nichts zu tun, bis die vier Könige seinen Neffen Lot gefangen wegführten (V. 12).

Er zögerte nicht lange, bereitete einen Überraschungsangriff vor, versammelte 318 seiner Knechte, jagte der Armee nach, rettete Lot und brachte ihn und alle geraubten Güter zurück (V. 13-16). Abraham zeigte großen Mut, als er im richtigen Moment das Richtige tat, ohne an sein eigenes Wohl zu denken.

Die wenigsten Gläubigen werden wie Abraham tatsächlich in einem Krieg kämpfen. Aber wenn ihnen die Dinge über den Kopf wachsen, können sie den Mut beweisen, der aus einem Christus hingebenen Leben kommt – der Herr wird ihnen die nötige Kraft schenken.



Die Bibel schildert ehrlich, wie einzigartig sein Leben war, wir werden weder über seine Fehler noch über seine Segnungen im Dunkeln gelassen. Obwohl er alles andere als vollkommen war, war Abrahams Leben doch von Mut, Mitgefühl und Glaubwürdigkeit geprägt.

Sein Mitgefühl

Abrahams Beziehung zu Gott wurde enger, die gottlosen Einwohner Sodoms dagegen widersetzten sich Ihm. Gottes Strafe würde nicht mehr lange auf sich warten lassen, war doch das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra groß und ihre Sünden sehr schwer (18:20).

Der Herr selbst erschien Abraham, um Seine Gerichtsbotschaft zu verkünden (V. 1), ein Gericht, das schon bald von den beiden Engeln vollstreckt werden sollte, die ihn begleiteten (V. 2).

Gott hielt mit Seinen Plänen nicht hinter dem Berg, weil Er wollte, dass Abraham und sein Haus „den Weg des HERRN bewahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben“ (V. 19). Abraham wusste, dass Lot in Sodom lebte. Er wusste auch, dass die Zerstörung dieses Sündenpfuhls gerechtfertigt war und dass er vor Gott nur „Erde und Asche“ war (V. 27).

Und doch warf er sich von seinem Mitgefühl getrieben mutig in die Bresche und stellte dem Herrn zwei wichtige Fragen: „Willst du wirklich den Gerechten mit dem Ungerechten weggraffen?“ (V. 23) und „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?“ (V. 25).

Wegen Seines Mitfühls mit Lot und seiner Familie und den anderen Gerechten, die vielleicht noch in Sodom lebten, verhandelt er mit echt orientalischer Chuzpe mit Gott. Das Feilschen eröffnete er mit der Bitte, Sodom zu verschonen, wenn es 50 Gerechte dort gibt. Gott war einverstanden.

Abraham machte weiter und bat nacheinander für 45, 40, 30, 20 und schließlich 10 Gerechte (V. 24-32). Aber es gab dort nur einen, nämlich Lot. Gott war bereit, ihn und seine gesamte Familie zu verschonen, aber letztlich überlebten nur Lot selbst und seine beiden Töchter.

fortgesetzt auf Seite 15

Zeichen - Wegweiser Gottes

(Stock by Getty Images. Digital enhancement, Thomas E. Williams)

Wegweiser sind wichtig für mich, weil ich viel unterwegs bin und sie mir die richtige Richtung anzeigen. Auch in der Bibel weist Gott uns den Weg, und zwar mit übernatürlichen Zeichen. Gott gibt uns diese Zeichen, weil Er Seine Botschaft und Seinen Boten beglaubigen, bestätigen und als durch Ihn gesandt kennzeichnen will.

Der Begriff *Zeichen* kommt über 150 Mal in der Bibel vor. Immer, wenn ich einen Regenbogen sehe, muss ich an Gottes Verheißung denken, die Erde nie wieder durch eine Flut zu vernichten:

Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und jedem lebenden Wesen, das bei euch ist, auf ewige Generationen hin: Meinen Bogen setze ich in die Wolken, und er sei das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde (1Mo 9,12-13).

Eine der bekanntesten biblischen Geschichten, in der Zeichen eine wichtige Rolle spielen, ist die von Mose und dem jüdischen Auszug aus Ägypten: „Ich werde ja mit dir sein. Und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr an diesem Berg Gott dienen“ (2Mo 3,12). Dann warf Mose seinen Hirtenstab auf die Erde, und er wurde zu einer

Schlange. Als er sie am Schwanz fasste, verwandelte sie sich wieder in einen Stab (4,3-4). Er sollte dieses Zeichen vor den Israeliten tun, „damit sie glauben, dass dir der HERR erschienen ist, der Gott ihrer Väter“ (V. 5).

Um den Pharao dazu zu bringen, Sein Volk gehen zu lassen, ließ der Herr zehn Plagen über die Ägypter kommen. Diese Plagen waren übernatürliche Zeichen, durch die Mose in den Augen aller Ägypter bestätigt wurde. Vor seinem Tod sagte Mose den Israeliten:

Oder hat je ein Gott versucht hinzugehen, um sich eine Nation mitten aus einer anderen Nation zu holen durch Prüfungen, durch Zeichen und durch Wunder. Der HERR tat vor unseren Augen große und unheilvolle Zeichen und Wunder. Und der HERR führte uns aus Ägypten heraus mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken und mit Zeichen und Wundern (5Mo 4,34; 6,22; 26,8).

Biblische Zeichen sind immer übernatürlich und können durch Menschen nicht nachgeahmt werden. So ließ Gott bei der Eroberung Kanaans im Tal Ajalon die Sonne für die Israeliten stillstehen und kämpfte für sie (Jos 10,12-14). Als der gottlose König Ahas

fürchtete, das davidische Königreich Juda an Rezin (König Syriens) und Pekach (König des Nordreiches Israel) zu verlieren, sandte Gott den Propheten Jesaja, um ihn durch ein Zeichen zu ermutigen: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14). Endgültig wurde dieses Zeichen erfüllt, als der Messias Jesus als Sohn einer jüdischen Jungfrau geboren wurde.

Durch Seine übernatürliche Geburt wurde der ewige Bestand des davidischen Reiches sichergestellt. Engelsboten teilten Hirten auf dem Feld die große Neuigkeit mit folgenden Worten mit: „Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt. Und dies sei euch das Zeichen“ (Lk 2,11-12).

Heute suchen natürlich viele nach Zeichen für die Wiederkunft des Herrn. Vorher wird Er vom Himmel herabkommen und Seine Gemeinde sich entgegen in die Luft entrücken (1Thes 4,16-17). Bei Seiner Wiederkunft wird Er dann auf die Erde kommen. Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen, der sich in zwei Teile spalten wird (Sach 14,4).

Vor der Entrückung gibt es keine Zeichen. Vor der Wiederkunft aber wird Gott das Geschehen durch eine Vielzahl an Zeichen als von Ihm kommend beglaubigen. Auf ihre diesbezügliche Frage hin („Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“ [Mt 24,3]) erklärte Jesus selbst Seinen Jüngern, was für Zeichen das sein werden.

- Es wird Kriege, Kriegsgerüchte, Hungersnöte, große Bedrängnis und Tod geben (V.6-9,21).

- Der „Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, [wird] an heiliger Stätte [im Tempel] stehen“ (V. 15).

- „Die Sonne [wird] verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“ (V. 29).

- „Dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; [...] und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit“ (V. 30).

Biblische Zeichen sollen Gottes Botschaft und Seinen Boten bestätigen. Sie sind übernatürlich, von der Schrift her eindeutig und führen uns zu dem wahren, lebendigen Gott.



Thomas C. Simcox
koordiniert Gemeindedienst-Schulungen und ist Bibellehrer für FOI.



Steve Herzig
ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Fortsetzung von Seite 13

Abraham verkannte weder Gottes Gerechtigkeit noch Seine Heiligkeit, und doch bat er den Herrn mit großer Kühnheit. Gläubige heute sollten ebenso mit kühnem Gebet vor den Herrn kommen und Ihn für andere bitten. Wie Abraham sollten wir voller Mitgefühl sein und aktiv handeln.

Seine Glaubwürdigkeit

Abraham war nur ein „Fremder und Beisasse“ (23,4) bei den Kanaanitern, ein Pilger in dem verheißenen Land, in das Gott ihn gerufen hatte, und doch wussten seine Nachbarn um seine Charakterstärke und seine Glaubwürdigkeit. Viele Jahre zuvor hatte er sein bequemes Leben in Ur aufgegeben, weil er dem Herrn folgen wollte. Dass er seine Toten dort begrub, zeigte unmissverständlich, dass Kanaan jetzt seine Heimat war.

Als seine Frau Sara in Hebron starb, musste er einen Ort finden, an dem er sie begraben konnte (V. 2). Seine Nachbarn glaubten nicht an den wahren Gott. Aber sie kannten seine Führungsstärke und Integrität, sie bezeichneten ihn als „Fürst Gottes“ und boten ihm das „auserlesenste“ ihrer Gräber an (V. 6).

Abraham wollte die Höhle Machpela, die Efron, dem Hetiter, gehörte, und war bereit, den vollen Kaufpreis zu bezahlen (V. 9). Und Efron wollte durchaus verkaufen, aber auch das Feld, auf dem sie lag. Wieder wurde gehandelt und gefeilscht wie auf dem Basar. Diese Art von Geschäft wurde im Stadttor abgeschlossen (V. 10), so dass die Menschen zuhören konnten und über die Einzelheiten des Handels Bescheid wussten.

Abraham bewahrte sein Zeugnis vor all diesen Zuhörern und kaufte Feld und Höhle für 400 Schekel Silber. Sara wurde in der Höhle begraben, später auch Abraham, Isaak, Rebekka und Lea (49,29-31).

Abraham wusste, dass sein Tun nicht unbeobachtet blieb und handelte immer rechtschaffen. Tun wir als Gläubige dasselbe!

Lange vor Martin Luther King lebte Abraham seine Worte. Inmitten zahlreicher Herausforderungen behielten sein Mut, sein Mitgefühl und seine Glaubwürdigkeit die Oberhand.

Sarah und Abraham



Als Kind hatte ich eine Lieblingslehrerin, die biblische Figuren geschickt auf bunten Kulissen, auf denen Wüstensand, Zelte oder eine Palmenoase zu sehen waren, verteilte. Indem sie unsere Aufmerksamkeit auf die Bibel richtete, schien sie die Figuren lebendig werden zu lassen. Für mich als Zehnjährige genügte es, dass Sarais Name „Fürstin“ (bzw. „Prinzessin“) bedeutete und dass sie hübsche Sandalen trug. Ich war nicht reif genug, die Nöte und Prüfungen zu verstehen, die ihr und ihrem Mann Abram auf ihrem Glaubensweg begegnen würden. Als Erwachsene fesselt mich ihre Geschichte noch immer. Heute interessiert mich die emotionale und geistliche Dimension ihres Lebens, die mich herausfordert, „das Leben aus Gottes Perspektive zu betrachten“ (so definiert mein Mann Weisheit).

Genesis, das biblische Buch der Anfänge, liefert uns die Familiengeschichte Abrahams und Sarais. In 1. Mose 11 begegnen wir Terach, ihrem Vater. Abram stellt später klar, dass Sarai seine Halbschwester, die Tochter seines Vaters, war. Der Bibellehrer John MacArthur erklärte: „Die Schrift verbietet die Eheschließung unter Blutsverwandten erst viel später nach Abrahams Zeit.“¹

Die Familie folgte Gottes Befehl an Abram, die Stadt Ur in Chaldäa zu verlassen. Ihre Reise war anfangs von Verlust und Trauer geprägt. Abrahams Bruder Haran starb in seiner Heimat (V. 28), und Sarais Leben wurde schlicht durch den Begriff „unfruchtbar [kinderlos]“ charakterisiert. Nach einem Aufenthalt in Haran machte Abraham sich nach Kanaan auf und ließ seinen Vater zurück. Gott führte sie vom Leid zur Hoffnung, als sie sich an seine Bundesverheißungen erinnerten: „... ich [werde] dir zeigen ... ich will dich zu einem großen Volk werden lassen; ich werde dich segnen“ (1Mo 12,1-3). Gott führte sie aus einer heidnischen Kultur heraus, um sie für sich selbst abzusondern. Mit vielen Besitztümern reisten sie mehrere Monate lang.

Die Bibel sagt nichts über die Gespräche, die Sarai mit ihrem Mann über ihre Reise und ihren Umzug führte. Doch wie die meisten 65-jährigen Frauen wird sie „umherziehen“ wahrscheinlich nicht oben

auf ihre Wunschliste gesetzt haben. Doch sie zog umher. Obwohl wir nicht wissen, was Sarai dachte oder sagte, wissen wir, dass sie dieses Abenteuerleben mit Abraham gemeinsam auf sich nahm. Gott hatte gesprochen, und sie hörten.

Nach ihrer Ankunft in Sichem in Kanaan erbaute Abram einen Altar, um den Herrn anzubeten. Als sie in Bethel ankamen, baute er einen weiteren Altar und rief den Namen des Herrn an. Durch ihre Abhängigkeit von Gott lernten sie sicherlich, dass Er anders war, als alles, was mit dem Mondgott von Ur zu tun hatte.

Die nachfolgenden Ereignisse offenbaren die Herausforderungen in ihrer Beziehung zueinander und zu Gott. Eine schwere Hungersnot in Kanaan stellte Abram auf die Probe, und er entschied sich, sicherheitshalber nach Ägypten zu gehen. Da er erkannte, dass er Schwierigkeiten bekommen könnte, falls die Ägypter seine äußerst schöne Frau begehrten, bat er Sarai, sich nur als seine Schwester zu identifizieren. Er traf Vorkehrungen für seine eigene Sicherheit, aber nicht für Sarais.

Sarai tat, was man ihr sagte. Doch Gott schickte dem Pharao Krankheiten, weil er Sarai zu sich geholt hatte, und der Pharao gab sie unversehrt, zusammen mit Geschenken, zurück (12,17-20). Dieser Vorfall zeigt deutlich Gottes bedingungslose Gnade.

Doch als dieselbe Gefahr in Gerar, dem Reich des Königs Abimelech, drohte, tat ihr Mann wieder dasselbe (20,2). Abimelech wurde rehabilitiert, Sarai wurde Abram zurückgegeben und Gott brachte sie treu heraus. Sarai hätte sich mit Recht weigern können, zu lügen. Zweifellos wollte sie ebenfalls Schutz vor den fremden, mächtigen Königen. Doch sie liebte Abram und hörte auf ihn; und ich glaube, sie lernte auf Gottes bedingungslose Verheißungen zu vertrauen.

Eine weitere Herausforderung für Abram und Sarai war der überwältigende Schmerz der Kinderlosigkeit. Sarai hatte ohne Zweifel viele Besitztümer, denn Abram war äußerst wohlhabend. Doch ihr Leben war leer ohne eigenes Kind, das sie lieben konnte.



Was für ein Fest muss es gewesen sein, als sie endlich ihren kleinen Sohn in den Armen hielten, voller Freude über Gottes Macht, die sich durch ihre Schwäche zeigte. Das Baby Isaak war wirklich ein Wunder, dessen Geburt die feste Zuversicht verkündet, dass Gott seine Verheißungen erfüllt.

Ihr Mann betrachtete seinen Knecht Elieser als Erben ihres Haushalts (15,2). Der Herr ermutigte Abram in einer Vision, in der Er ihm ausdrücklich verheißte, dass sein Erbe sein eigener Nachkomme sein würde. Vielleicht erschien Abram der Himmel in dieser Nacht so schön wie nie zuvor, als er die Sterne zählte und an Gottes Verheißung, dass seine Nachkommen unzählbar sein (V.4-5) und das Land besitzen würden (V. 18-21), glaubte. Während Abram die Sterne zählte, rechnete Gott ihm sein Vertrauen in Ihn als Gerechtigkeit an (V. 6).

Die Zeit, das Alter und die Unfähigkeit, Kinder zu bekommen – das alles sprach gegen Sarai. Doch Gott war für sie. Nach einiger Zeit jedoch nahm sie die Kultur jener Tage an, indem sie Abram ihre Magd Hagar gab, damit das Kind, das geboren würde, als Sarais gelten solle.

Dazu schreibt der Bibellehrer Meno Kalisher: „Das war gängige Praxis in ihren Tagen, doch ein solcher Schritt war gegen den Willen Gottes.“² Diese verzweifelte Entscheidung verursachte noch mehr Schmerz und hatte langfristige Folgen für Sarai und ihr Haus.

Der Allmächtige Gott - El Schaddai – fuhr fort, sie wegen des Sohnes der Verheißung zu ermutigen und änderte ihre Namen in Abraham („Vater einer Menge“, 17,5) und Sarah (V. 15), und bestätigte ihnen, dass Könige und Völker aus ihnen hervorgehen würden (V. 16). Es ist faszinierend, dass, während Gott konkrete Tatsachen hinsichtlich ihres verheißenen Sohnes offenbarte (Zeitpunkt der Geburt, Name usw.), sie immer noch Bestätigung brauchten; und Er gab sie ihnen und überließ sie nicht der Furcht und dem Zweifel. Er lobt ihre Reaktion auf Ihn in Hebräer 11, indem Er sie als Personen großen Glaubens nennt.

Ein Teil dessen, was der Allmächtige in Sarahs und Abrahams Herzen tat, war sie zu sich zu ziehen. Ihr fortgeschrittenes Alter, ihre körperliche Kraftlosigkeit und Unfähigkeit – alles Dinge, die sie veranlassten, über den Gedanken, Kinder zu bekommen, zu lachen – wurden zur Ursache großer Freude über das Unmögliche, das nur Gott tun kann. Was für ein Fest muss es gewesen sein, als sie endlich ihren

kleinen Sohn in den Armen hielten, voller Freude über Gottes Macht, die sich durch ihre Schwäche zeigte. Das Baby Isaak war wirklich ein Wunder, dessen Geburt die feste Zuversicht verkündet, dass Gott seine Verheißungen erfüllt.

Der Kommentar des Apostels Petrus im Neuen Testament beschreibt Sarahs Hoffnung auf Gott und ihren beispielhaften, demütigen Geist. Obwohl ihre Beziehung zueinander nicht immer perfekt war, vertrauten Sarah und Abraham auf Gott.

Ihre Hingabe aneinander wurde durch viele weitere Prüfungen und Hindernisse in ihrem langen gemeinsamen Leben erprobt. Abrahams Trauer nach Sarahs Tod und ihr Begräbnis zeigten seine Liebe zu ihr. Er kaufte Efron ein Feld als Begräbnisstätte ab, anstatt es ohne Bezahlung anzunehmen.

Es war das einzige Land, das er je in Kanaan besaß. Dazu schreibt Dr. Donald Grey Barnhouse: *Abraham kaufte das Feld nicht nur, um Sarah zu begraben, sondern um seinem Vertrauen auf Gottes Verheißungen Ausdruck zu geben. Er hatte sechzig Jahre lang in dem Land als Nomade gelebt, doch bevor er selbst starb, vermischte er den Staub seiner Geliebten mit dem des Landes der Verheißung als Zeichen seiner Zuversicht, dass Gott die Verheißungen gegenüber seinen Nachkommen erfüllen würde.*³

Durch Glauben wagten Abraham und Sarah den Schritt ins Ungewisse, im Vertrauen, dass Gott seine Verheißungen wahr machen würde. Als ihre Söhne und Töchter im Glauben können wir das auch.

ANMERKUNGEN

¹John F. MacArthur, Zwölf außergewöhnlich Frauen, Bielefeld 2009, 50 (übersetzt von Martin Plohmann).

²Meno Kalisher, Freedom in Christ, Bellmawr (NJ), 2013, 182.

³Donald Grey Barnhouse, Genesis, Grand Rapids (MI) 1971, 2, 13.

Cortiss Johnson ist Bibellehrerin und Referentin mit dem Schwerpunkt Frauenarbeit. Sie ist Autorin und Dozentin des Studienprogramms 'Frauen im Leben Israels' im FOI-Institut für Jüdische Studien.



Mark Hitchcock

Die erstaunlichen Behauptungen der biblischen Prophetie

Zum Zeitpunkt ihrer Abfassung bestand mehr als ein Viertel der Bibel aus Vorhersagen über die Zukunft. Im Laufe der Zeit haben sich Hunderte dieser Prophezeiungen mit 100%iger Genauigkeit erfüllt.

Mark Hitchcock, ein Experte für biblische Prophetie, zeigt auf, warum sich ein aufmerksamer Blick auf die zukünftigen Ereignisse lohnt.

Staunen Sie über die faszinierenden Weissagungen, die Gott bereits bis ins letzte Detail erfüllt hat. Lernen Sie, die Bibel gegen jene zu verteidigen, die ihren Wahrheitsanspruch anzweifeln. Erkennen Sie die wichtigen Zeichen, die auf die Nähe der letzten Tage der Erde hinweisen.

Wenn wir zu ergründen suchen, auf welcher erstaunlichen Weise Gott sich durch die biblische Prophetie offenbart, dann führt dies zu einer tieferen Würdigung Seiner Majestät, Seinem Wort und der herrlichen Zukunft, die Er für uns geplant hat.

Artikel-Nr. 4211080 | Tb., 223 S.
Euro 10,00

www.cmv-duesseldorf.de

Gottes folgenreicher Bund mit Abraham



Versuchen Sie sich mal vorzustellen, wie der Gott der Herrlichkeit einem Götzen-diener namens Abram in Mesopotamien „erscheint“. Dann gibt Er Abraham ein Gebot und eine außerordentliche Verheißung, die heute in der Regel als abrahamitischer Bund bezeichnet wird:

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation machen, und ich will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! (1. Mose 12,1-3)

Grundlegende Bedeutung

Der abrahamitische Bund ist für das Verständnis von Gottes Offenbarung an die Menschheit von grundlegender Bedeutung. Das erste Buch Mose besteht aus zwei Hauptteilen. Nach Gottes „Kalender“⁴¹ behandeln die Kapitel 1 bis 11 einen Zeitraum von etwa 2000 Jahren. In 1. Mose 12 bis 50 stehen die sogenannten Patriarchen oder Erzväter Abraham, Isaak, Jakob und Joseph im Blickpunkt. Der alttestamentliche Bericht über Israel endet ca. 400 v. Chr. mit dem Buch Maleachi.

Damit kann die alttestamentliche Geschichte in zwei Abschnitte von jeweils 2000 Jahren Dauer unterteilt werden: (1) von der Schöpfung bis Abraham und (2) von Abraham bis zur Geburt Jesu.

Wie die Abstammungslinie gottesfürchtiger Männer in 1. Mose 5 zeigt, zeichnet die Bibel von Gottes Handeln mit der gesamten Menschheit in den ersten 2000 Jahren nur ein grobes Bild (mit bruchstückhaften Details).

In den zweiten 2000 Jahren befasst Gott sich dann hauptsächlich mit der Familie Abrahams, Isaaks und Jakobs. Um die anderen Nationen (hebräisch: gojim) geht es nur, soweit sie mit Gottes erwähltem Volk in Beziehung stehen bzw. mit diesem zu tun haben.

Gottes Beziehung zu Abraham ist damit von grundlegender Bedeutung für das rechte Verständnis eines Großteils der hebräischen Schriften (achtunddreißig Bücher). Macht man sich Ursprung, Tragweite und Ausgestaltung des allein auf Gottes Initiative hin geschlossenen Bundes bewusst, erschließen sich uns wichtige Themen wie Erwählung, Gnade, Glaube, die Verantwortung des Menschen und Gottes Gericht, erscheinen in einem anderen Licht und/oder stellen sich uns neu dar.

Dass Gott Israel aus Ägypten rettet, Heiligkeit vom Volk fordert, Seine Segnungen und Sein strafendes Handeln, alles wurzelt in diesem ersten Bund. Durch den abrahamitischen Bund wird Israels

zentrale Stellung in Gottes Erlösungsplan und Seiner eschatologischen Agenda festgeschrieben, die über die Seiten des Alten Testaments hinausreicht. Auch dass der zukünftige Dienst des Messias' Israels allen Menschen gilt, geht im Kern auf diese Verheißung Gottes für Seinen erwählten Knecht zurück. Tatsächlich wird Gottes gesamtes Handeln mit der Menschheit von da an vom Abrahamsbund bestimmt.

Festes Fundament

Gottes Beziehung zu Israel kann nur ausgehend von diesem Bund verstanden werden. Auf seiner Grundlage ruhen die mannigfaltigen Details des Planes, den Gott mit Seinem Volk verfolgt, angefangen vom Segen über Abraham bis hin zu Erlösungswerk und Herrschaft des Messias. Die drei Hauptbestandteile des Bundes – Land, Nachkommen, Segen – bilden das Herzstück des Vorhabens, das Gott mit der Wahl Seines Eigentumsvolkes verwirklichen will.

LAND. Die Verheißung eines Landes („in das Land, das ich dir zeigen werde“) wird in den hebräischen Schriften immer wieder wiederholt und erweitert, das erste Mal in 1. Mose 13,14-17:

Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit und will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.

In diesem Kapitel der Bibel finden wir die erste wichtige Erweiterung des ursprünglichen Bundes. Dass Gott Seine Zusage des Landbesitzes wiederholt, zeigt überdeutlich, dass Er Abraham und seinen Nachfahren das Land zum ewigen Besitz gegeben hat.

Später, als Abraham Gott nach seiner Weigerung, das von ihm eroberte Land selbst zu behalten, in 1. Mose 15,8 um eine Bestätigung bat, fügte Gott Seiner Verheißung noch viele weitere Einzelheiten hinzu, zudem ging die Zusage von Isaak auf Jakob und dann Jakobs Nachkommen über (siehe auch 1. Mose 17,8; 26,2-3; 28,13-15; 35,9-15).

Schließlich knüpft Gott durch Segen und Fluch Moses in 5. Mose 28-29 erneut an die Verheißung an. Sein Ziel für Sein Volk war dabei: „So wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Lande, in das du ziehst, es einzunehmen“ (30,16). Im Rest des Alten Testaments wird berichtet, wie Gott vor dem Hintergrund der genannten Segen und Flüche mit Israel handelt.



NACHKOMMEN. Zweites Element des Abrahamusbundes ist die Verheißung von Nachkommen. Gott sagte Abraham „ich will dich zu einer großen Nation machen“, als dieser 75 Jahre alt und kinderlos war. Als Er den Bund bekräftigte, als Abraham Lot das Land gab, das er wollte, lautete Seine Zusage: Ich „will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen“ (1Mo 13,16).

Als er fast 80 und immer noch kinderlos war, sagte Abraham zu Gott: „Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein“ (15,3). Gott antwortete: „[Eliäser] soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein“ (V. 4). Dann holte Er Abraham nach draußen und forderte ihn auf:

Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit (V. 5-6).

Als Abraham und Sara versuchten, Gottes Verheißung eines Sohnes durch Saras Magd Hagar zu erfüllen, ließ Gott sie 13 Jahre lang mit den Folgen leben. Dann stellte Er richtig, dass Hagars und Abrahams Sohn Ismael zwar gesegnet sein würde, dass der verheißene Nachkomme aber von Sara kommen sollte, die einen Sohn namens Isaak gebären würde: „Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak, den dir Sara gebären soll um diese Zeit im nächsten Jahr“ (17,21). Auch Isaak würde später lernen, dass es Gott ist, der den Mutterleib öffnet oder verschließt.

Die Verheißung eines Nachkommens wird schließlich im Bund mit David noch erweitert, als der König die Zusage erhält, dass einer seiner Nachkommen für immer auf dem Thron Israels sitzen wird:

Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königs-

thron bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein. Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen; aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir weggenommen habe. Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen (2Sam 7,12-16).

SEGEN. Die Segensverheißung ist das dritte Element des abrahamitischen Bundes. Gott hatte Abraham versichert: „Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mo 12,2-3).

Diese Zusage umfasste eindeutig materielle Segnungen, das zeigt Gottes Großzügigkeit gegenüber Abraham, Isaak und Jakob und galt selbst dann, als sie ungehorsam waren. Der Segen hatte aber auch einen geistlichen Aspekt, der am Umfang der Verheißung sichtbar wird. Gott wollte Abraham und seine Nachkommen durch ihren Gehorsam Ihm gegenüber segnen, außerdem sollte die gesamte Menschheit durch sie gesegnet werden. Er hatte vor, sie zu erlösen, sie in Heiligkeit zu sich zu ziehen und sich (durch sie) allen Völkern der Erde zu erkennen zu geben. Durch ihre Segnungen sollten sie ein Licht für die Nationen sein. Um diese Ziele zu erreichen, war Gott unablässig tätig, damit Seine Beziehung zu Abraham, Isaak, Jakob und Jakobs Nachkommen sich vertiefte. Von ihnen sollte die Herrlichkeit Gottes, des Höchsten, auf ihre Nachbarvölker ausstrahlen.

Mit dem am Berg Sinai geschlossenen mosaischen Bund wurde der Segen noch genauer gefasst. In 2. Mose 19 verkündet Gott Mose:

So sollst du zum Haus Jakob sagen und den Söhnen Israel mitteilen: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan und wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe. Und nun,

wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst (V. 3-6).

Das mosaische Gesetz war als Instrument geplant, durch das das jüdische Volk Gottes reichen Segen erfahren sollte. Es stellte niemals einen Erlösungsweg dar, sondern sollte die Juden in ihrem Verwalterdienst als Kinder und Untertanen des Höchsten leiten, damit Er Seinen Segen auf sie ausgießen konnte.

Unter anderem in Psalm 1 und Psalm 19 werden die Segnungen gerühmt, die aus dem Halten des Gesetzes kommen. Auch die gottesfürchtigen Eheleute Zacharias und Elisabeth (Lk 1,6) sind ein Beispiel für Gottes Erwartungen an Sein Volk. Stattdessen aber stießen sich die Israeliten am Gesetz und verwarfen es entweder und lebten, wie sie wollten, oder sie versuchten, durch das Gesetz ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten (vgl. Röm 9,30-33).

Der Prophet Jeremia kündigte an, dass dieser Bund durch einen neuen ersetzt werden würde. Dieser neue Bund würde wirklich zum Segen sein, weil er auf die Herzen von Gottes Volk und nicht auf steinerne Tafeln geschrieben sein würde (Jer 31,31-34). Weiter verheißt Gott, dass Israel für immer eine Nation vor Seinem Angesicht sein würde (V. 35-37). Voller Gnade setzte der Messias diesen neuen Bund mit Seinem Tod ein (Mt 26,28). Er wird in Ewigkeit die Grundlage für Gottes Segen für Israel (und die Nationen) bilden.

Ewigkeitswert

Nicht nur, dass der abrahamitische Bund für Gottes Offenbarung von grundlegender Bedeutung ist und das feste Fundament bildet, von dem aus Er Sein Ziel der Menschheitsgeschichte verfolgt, er gilt auch in Ewigkeit! Für diese ewige Gültigkeit spricht, dass er an keine Bedingungen geknüpft ist.

Abraham hat den nach ihm benannten Bund weder angestrebt noch war er am Inkrafttreten aktiv beteiligt. Gott richtete Seinen Bund mit einem nichtsahnenden heidnischen Götzendiener aus Mesopotamien allein aus Gnade auf. 1. Mose 15,6 besagt, dass es Abraham als Gerechtigkeit angerechnet wurde, als er glaubte, dass Gott Seine Verheißungen erfüllen würde.

Gott hat unzählige Male wiederholt, dass der Inhalt dieses Bundes ewig gültig ist:

- Israel wird das ewige Eigentum am Land verheißt (13,15).
- David wird in Ewigkeit ein Sohn auf dem Thron verheißt (2Sam 7,16).
- Gott verheißt die Segnungen des neuen Bundes in Ewigkeit (Jer 31, 35-37).

Selbst als das Südreich Juda, das Reich des davidischen Königtums, gefallen war, sagte Gott dem Propheten Daniel zu: „Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich empfangen, und sie werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“ (Dan 7,18). Israel (als Volk) hat die Fülle dieser Verheißungen noch nicht erlangt.

Der Tag wird kommen, an dem Israel den neuen Bund annehmen wird, den Sein Messias für sie auferichtet hat. Dann wird das Volk die im Abrahamusbund vorgesehene Überfülle an Segnungen tatsächlich erleben. Der Apostel Paulus schreibt:

Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vollzahl der Nationen hineingekommen sein wird; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: „Es wird aus Zion der Retter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden; und dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um eurer willen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbe-reubar (Röm 11,25-29).

Bis es soweit ist, können einzelne Juden an diesen von Gott bereitgestellten Segnungen durch die Gemeinde teilhaben, die der Messias baut. Sie können Teil des Überrestes werden, von dem Paulus in Römer 11,1-10 schreibt, und diese Segnungen gemeinsam mit den Heiden genießen, die Gott ohnehin in Seinen Segnen hatte einschließen wollen (9,24-29). Uns Heidenchristen dagegen steht es gut zu Gesicht, wenn wir uns Gott und dem jüdischen Volk gegenüber demütig und dankbar zeigen. Paulus warnt:

Wenn aber einige der Zweige herausgebrochen worden sind und du, der du ein wilder Ölbaum warst, unter sie eingepfropft und der Wurzel und der Fettigkeit des Ölbaumes mit teilhaftig geworden bist, so rühme dich nicht gegen die Zweige! Wenn du dich aber gegen sie rühmst - du trägst nicht die Wurzel, sondern die Wurzel dich (11,17-18).

ANMERKUNGEN

¹Zählt man die Altersangaben in 1. Mose 5 und 11 zusammen, zeigt sich, dass Abraham etwa 1948 Jahre nach Erschaffung der Welt geboren wurde und im Alter von 75 Jahren nach Kanaan kam, also ca. 2023 Jahre nach der Schöpfung. Gleichet man diese Zahlen mit anderen Angaben im Alten Testament ab, kann die Erschaffung der Welt auf etwa 4000 v. Chr. datiert werden.



Richard D. Emmons ist leitender Pastor der GraceWay Bible Church und Professor an der theologischen Fakultät der Cairn University in Langhorne.

Abrahams Glaube

Jeder, der die Geschichte von Abraham gelesen hat, würde beipflichten, dass er ein gewöhnlicher Mann war, den sein Glaube außergewöhnlich machte. Er ist eine herausragende Figur der Heiligen Schrift, der im Judentum als Vater des Glaubens bezeichnet wird und den das Neue Testament den „Freund Gottes“ nennt (Jak 2,23). Mose schrieb über Abrahams Glauben: „Er glaubte dem HERRN; und Er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ (1Mo 15,6; vgl. Röm 4,3. 9. 22; Gal 3,6). Das Wort Gottes spricht von Abrahams dauerhaftem, standhaftem Vertrauen auf Gott, das die Grundlage seiner kontinuierlichen

Beziehung zu dem Allmächtigen war. Als Gott Abraham rief, gehorchte dieser ohne zu zögern, in völliger Zuversicht und Abhängigkeit von Gott. Er glaubte an Gottes Zusagen für seine Zukunft und dass Gott ihm schenken würde, was Er ihm gelobt hatte. Die Folge war, dass Gott „es ihm als Gerechtigkeit anrechnete“ (1Mo 15,6). Der Begriff „anrechnen“ bedeutet „zählen, zuschreiben, (einem Konto) gutschreiben oder zuweisen“.

Also schrieb Gott Abrahams Vertrauen in Ihn den Wert „gerecht“ zu. Abrahams Vertrauen auf Gott sollte nicht als Tat oder Werk angesehen werden,

durch das es in den Augen des Herrn verdient hätte, gerecht gesprochen zu werden. Abraham wurde nicht dadurch gerecht, dass er auf Gott vertraute; vielmehr erkläre Gott ihn gerecht bzw. er schrieb ihm die Eigenschaft der Gerechtigkeit zu. Gott stellte den Glauben Abrahams mindestens zwölf Mal auf die Probe. Diese Prüfungen illustrieren, wie Abraham seinen Glauben an Gott durch sein Handeln bewies. Sie zeigen, dass sein Vertrauen auf Gott echt war.

Ein Glaubensschritt

Abrahams Reise in ein neues Land war ein großer Glaubensschritt: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden“ (Hebr 11.8-9).

Als Gott ihn rief, verließ Abraham sofort Ur in Chaldäa, wo er geboren worden und aufgewachsen war, um in ein fremdes Land zu ziehen, wo er niemanden kannte. Er war ein Nomade, der in der Umgebung von Sichem, Bethel, Hebron und Beerseba in Zelten lebte. Das einzige Stück Land, das er jemals besaß, war das Grundstück bei Machpela, das er gekauft hatte, um seine Frau Sarah zu begraben (1Mo 23,1-20).

Seine Augen waren nicht auf eine irdische, vergängliche Stadt gerichtet, sondern auf eine himmlische, ewige – das Neue Jerusalem, dessen Architekt und Erbauer Gott selbst war (Hebr 11,10. 16; 12,22; 13,14; Offb 21,1-22,5). Infolgedessen konnte er im Gehorsam und in geduldigem Ausharren warten, bis sich Gottes Verheißungen erfüllten.

Abrahams Glaube war in der Tat groß. Er vertraute Gott nicht nur in Bezug auf den Weg, den er von Ur und dann von Haran nehmen würde, sondern er ging auch ohne irgendeine Verheißung auf Besitz fort, denn Gott erzählte ihm erst, als er Sichem erreicht hatte, vom Land der Verheißung (1Mo 12,6-7). Obwohl Abraham das Land durch göttlichen Beschluss zugesagt worden war, beendete er sein Leben, ohne es jemals in Besitz genommen zu haben.

Sohn des Glaubens

Gott hatte Abraham einen Sohn in hohem Alter versprochen und gab ihm die Kraft, Sarah zu schwängern. Abraham war 100 Jahre alt und Sarah 90, als ihr Sohn Isaak geboren wurde (17,17). Gott tat ein Wunder (Hebr 11,12). Daraus ergeben sich eine Reihe wunderbarer Schlussfolgerungen:

- Jede jüdische Person, die jemals geboren wurde, wurde gezeugt, weil Abraham im Glauben an und im Vertrauen auf Gottes Verheißung handelte.



- Gott war bereit und fähig, Abraham den verheißenen Sohn (Isaak) zu geben, doch er handelte auf Abrahams Glauben hin.

- Abraham wurde in Bezug auf Gottes Verheißung nicht unsicher, sondern im Glauben nahm er das Unmögliche in Anspruch.

- Gott belohnte Abrahams Glauben und gab ihm eine große Menge an Nachkommen.

Der Schlüssel zum Unmöglichen ist der Glaube an Gott.

Standhafter Glaube

Abraham und seine Nachkommen hielten an den Verheißungen des abrahamitischen Bundes fest: „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien“ (V. 13). Obwohl sie die Verheißungen nur aus der Ferne sehen konnten, gab ihnen ihr standhafter Glaube die Sicherheit und Überzeugung, dass Gott eines Tages erfüllen würde, was Er verheißt hatte. Wenn Abraham sich danach gesehnt hätte, nach Ur zurückzukehren, hätte er das tun können:

„Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgezogen waren, so hätten sie Zeit gehabt zurückzukehren. Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist nach einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet“ (V. 15-16).

Das Wort „trachten“ bedeutet „sich ausstrecken, verlangen, begehren“.

Abraham und seine Nachkommen hatten während ihres Erdenlebens eine beständige, tiefe Sehnsucht nach einer Heimat im Himmel, wo sie bei Gott sein würden, weil Er es ihnen versprochen hatte.

Opferbereiter Glaube

Abrahams Charakter und Glaube wurden aufs Äußerste geprüft, als Gott forderte, er solle seinen Sohn Isaak opfern: „Durch Glauben hat Abraham, als er geprüft wurde, den Isaak dargebracht, und er, der die Verheißungen empfangen hatte, brachte den einzigen Sohn dar, über den gesagt worden war:

„In Isaak soll deine Nachkommenschaft genannt werden, indem er dachte, dass Gott auch aus den Toten erwecken könne, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing“ (11,17-19; vgl. 1Mo 22,1-19).

Gott wies Abraham an, Isaak zum Berg Morija zu bringen und ihn als Brandopfer darzubringen. Obwohl Ismael (der Sohn der Hagar) Abrahams erstgeborener Sohn war, war Isaak einzigartig und unersetzlich, denn er war der einzige Sohn der Ver-

heißung. Er allein würde die Bundesverheißungen von Abraham erben.

Das Wort „dahingeben“ (Hebr 11,17) erscheint zweimal, zuerst im Perfekt und dann im Imperfekt. Das Perfekt deutet darauf hin, dass Gott, auch wenn Er Abraham davon abhielt, Isaak tatsächlich zu opfern, die Tat als vollzogen betrachtete und sie schon angenommen hatte, bevor Abraham Isaak auf den Altar gelegt hatte. Abrahams Gehorsam war eine große Glaubenstat. Er wusste, dass Gott ihm viele Nachkommen durch Isaak verheißt hatte, und es muss ihm schwergefallen sein, Gottes Befehl, Isaak auf dem Altar zu töten, damit in Einklang zu bringen. Doch weder das Erste Buch Mose noch der Hebräerbrief sprechen diesen Punkt an. Wie es scheint, überließ Abraham das Problem Gott (Röm 4,20-21).

Abraham war so überzeugt, dass Gott das, was er verheißt hatte, tun konnte, dass er glaubte, Gott würde Isaak von den Toten auferwecken (Hebr 11,19). Tatsächlich hatte Abraham zu seinem Knecht gesagt: „Ich und der Junge wollen dorthin gehen und anbeten und zu euch zurückkehren“ (1Mo 22,5).

Abraham muss überzeugt gewesen sein, dass, wenn Gott Isaaks Geburt durch zwei nicht fortpflanzungsfähige Körper herbeiführen konnte, Er Isaak auch von den Toten auferwecken konnte (Hebr 11,12. 19). Der Ausdruck „empfangen im Gleichnis“ (V. 19) bedeutet, dass Abraham Isaak von den Toten (zurück)erhielt, aber nicht im buchstäblichen, sondern im übertragenen Sinn.

Abraham wird vom jüdischen Volk so hoch geschätzt, dass sein Beispiel des Glaubens und des Ausharrens ihnen in Zeiten der Verfolgung Hoffnung gab und sie ermutigte, niemals ihrem Glauben an Gott abzuschwören.

Im Laufe der Jahrhunderte sollte Abraham der Vater des Glaubens für Gläubige auf der ganzen Welt werden. Neutestamentliche Autoren zitieren 1. Mose 15,6 in Bezug auf die Errettung. Der Apostel Paulus beispielsweise legte dar, dass Abraham die Errettung allein durch Glauben erlangte, nicht durch die Werke des Gesetzes (Röm 4,3.9.22), und zitierte 1. Mose 15,6, um zu zeigen, dass Abrahams Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zu opfern, seinen vollkommenen Glauben an Gott demonstrierte, was beweist, dass er allein durch Glauben gerechtfertigt (gerecht gesprochen) war (vgl. Jak 2,21-23).



David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



(Goodsalt.com)

Ein Fels, auf dem die Welt errichtet werden kann

Thomas Cahill, ein amerikanischer Gelehrter und Autor, schrieb in seinem Buch ‚Abrahams Welt‘ über die Berufung Abrahams:

„Würden wir im zweiten vorchristlichen Jahrhundert leben und könnten alle Völker der Erde befragen, was hätten sie wohl zu der Reise des Abram gesagt? In weiten Teilen Europas und Afrikas ... hätte man über

Abrahams Irrwitz gelacht und gen Himmel gewiesen, wo seit Menschengedenken das irdische Leben bestimmt wurde. ... Der Mensch könne seinem Schicksal nicht entgehen. Die Ägypter hätten ungläubig den Kopf geschüttelt. ... Die frühen Griechen hätten Abram den Mythos des Prometheus erzählt ... ‚Übernimm dich nicht‘, hätten sie ihn gewarnt.



In seinen Jahren des Glaubens gehorchte Abraham bereitwillig Gottes Ruf. Er verließ Haran und sein altes Leben. Obwohl das einzige Land, das er in Kanaan besaß, die Begräbnisstätte seiner Frau war (1Mo 23,17-20), blieb er dort treu und zuversichtlich als Fremdling, der an Gottes Verheißungen glaubte.

„Ergib dich deinem Schicksal.“ In Indien wäre ihm gesagt worden, dass die Zeit etwas Dunkles, Irrationales und Unbarmherziges sei. „Stelle dir nicht die Aufgabe, etwas in der Zeit erreichen zu wollen, sie ist ein Reich des Leidens.“ ... Überall auf der Welt, von jeder Gesellschaft hätte Abram den gleichen Rat erhalten, ...: „Wandere nicht umher, sondern bleibe da, wo du bist; sammle dich am Fluss des Lebens, denke über sein endloses und sinnloses Fließen nach.“¹

Abraham ist die einzige Person im Alten Testament, die als der „Freund Gottes“ (Jes 41,8; Jak 2,23) bezeichnet wird. Im Neuen Testament wird er als Vorfahre Jesu Christi aufgeführt (Mt 1,1) und als geistiger Vater aller, die das Geschenk der Errettung im Glauben annehmen, bezeichnet (Gal 3,6-7). Auch wenn es nur sehr wenig Information über die frühe Phase seines Lebens gibt, so zeigt die Bibel doch, dass sein Leben des Gehorsams und des Glaubens ein Prozess war. Rabbis haben außerdem viele Fabeln erfunden, mit denen sie versuchen Abrahams vergessene frühe Jahre auszufüllen.

Seine vergessenen Jahre

Abraham wurde wahrscheinlich in der Stadt Ur im Süden Mesopotamiens (dem heutigen Irak) geboren. Sein Vater war Terach, und seine Brüder hießen Nahor und Haran. Abrahams Frau war seine unfruchtbare Halbsschwester Sarai, die später Sarah hieß. Haran starb in Ur und hinterließ drei Kinder: Lot, Milka und Jiska. Danach zog die Familie nach Haran (V. 31). Als Abraham 75 Jahre alt war, ließ er seinen 145-jährigen Vater in Haran zurück und machte sich nach Kanaan auf, im Gehorsam gegenüber Gott (12,1-4). Terach lebte noch 60 Jahre und starb in Haran (11,32).

Abrahams Reise in das Verheißene Land war mit einer persönlichen Reise verbunden, auf der er den

wahren Gott kennenlernte, denn Terachs Familie war offenbar polytheistisch: „So spricht der HERR, der Gott Israels: Jenseits des Stroms haben eure Väter vorzeiten gewohnt, und zwar Terach, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, und sie dienten andern Göttern.“ (Jos 24,2).

Folklore: Während der Zerstreuung der Juden nach 70 n. Chr. stellten Rabbis eine umfangreiche Folklore-Sammlung zusammen, die Abrahams frühe, vergessene Jahre betraf. Diese Sagen werden auf Jiddisch „bobe ma’asse“ genannt, was soviel wie „Großmuttergeschichten“ oder „übertriebene Altweiber-Geschichten (zweifelhaften Ursprungs)“ bedeutet. Ein Klassiker unter diesen Fabeln über Abrahams frühe Jahre macht Terach zum Hersteller und Verkäufer von Götzenstatuen.

Eines Tages überlässt Terach dem jungen Abram (der später Abraham hieß) die Aufsicht über den Laden. Ein Mann kommt herein und will eine Götzenfigur kaufen. Abram fragt ihn, wie alt er sei. Der Mann erwidert: „Fünfundzwanzig Jahre.“ Darauf sagt Abram: „Wehe dem Mann, der fünfzig Jahre alt ist und ein Bild anbeten will, was nur einen Tag alt ist!“ Der Mann verlässt beschämt das Geschäft. Später kommt eine Frau herein, um den Götzen etwas Mehl als Opfer darzubringen. Darauf nimmt Abram einen Stock, zerschlägt die Götzenstatuen und legt den Stock in die Hand der größten Statue. Als Terach zurückkommt, fragt er Abram, was mit all den Götzen passiert sei. Abram sagt ihm, dass eine Frau gekommen sei, um ein Opfer darzubringen, doch die Götzen hätten angefangen sich zu streiten, wer zuerst von dem Opfer essen solle. Dann habe die große Götzenstatue den Stock ergriffen und die anderen Götzen zerschlagen.

Terach ist erbost und wirft Abram vor, er mache sich über ihn lustig. Abrahams Antwort verdeutlicht die Torheit der Götzenverehrung: „Hören deine Ohren nicht, was dein Mund sagt?“ Terachs Torheit bestand

darin, dass er den Götzen Leben und Handlungsfähigkeit absprach, sie aber dennoch herstellte und anbetete (Midrasch Genesis Rabba 38,13²).

Abrams fruchtlose Jahre

Es verging eine lange Zeit zwischen Gottes Ruf an Abraham, sein Vaterhaus zu verlassen, und Abrahams tatsächlicher Reise. Stephanus, der erste christliche Märtyrer, spielte auf diese Tatsache bei seiner Verteidigung vor dem Sanhedrin, dem jüdischen Gerichtshof, an: „Ihr Brüder und Väter, hört! Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte, und sprach zu ihm: ‚Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde!‘“ (Apg 7,2-3).

Stephanus sagt deutlich, dass Gottes Ruf an Abraham erging, bevor er von Ur wegzog. Also weist der Umstand, dass Abraham sich mit seiner Familie in Haran niederließ, darauf hin, dass er Gottes Befehl nicht gänzlich gehorcht hatte.

Die Bibel sagt nicht, warum sie in Haran blieben. Doch ein beliebter französischer Rabbi des Mittelalters namens Rashi (1040-1105) äußerte die Wunschvorstellung, dass er eine Schar von Jüngern um sich versammelte, die er lehrte, den einen wahren Gott anzubeten.

Vielleicht war Terach der Grund für Abrahams fruchtlose Jahre in Haran. Nach Smith’s Bible Dictionary bedeutet der Name seines Vaters im Hebräischen „Verzögerung“ oder „Standort“.³ Es ist vorstellbar, dass Terachs Anwesenheit Abraham davon abhielt, Gottes Ruf zu folgen. Falls dem so war, verkörpert Terach Hindernisse, die Gläubige daran hindern, den Willen des Herrn zu erfüllen.

Seine Jahre des Glaubens

Der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt folgendes über Abrahams Glauben und Gehorsam gegenüber Gott: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. ... Durch Glauben hat Abraham, als er geprüft wurde, den Isaak dargebracht, und er, der die Verheißungen empfangen hatte, brachte den einzigen Sohn dar, über den gesagt worden war: ‚In Isaak soll deine Nachkommenschaft genannt werden, indem er dachte, dass Gott auch aus den Toten erwecken könne, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing‘ (Hebr 11,8-10 .17-19).

In seinen Jahren des Glaubens gehorchte Abraham bereitwillig Gottes Ruf. Er verließ Haran und sein altes Leben. Obwohl das einzige Land, das er in Kanaan besaß, die Begräbnisstätte seiner Frau war (1Mo 23,17-20), blieb er dort treu und zuversichtlich als Fremdling, der an Gottes Verheißungen glaubte. Abrahams vollkommenes Vertrauen auf Gottes souveränes Wort wird auch in der Akeda deutlich - der hebräische Ausdruck für die „Fesselung“ Isaaks. Als Gott Abraham befahl, seinen einzigen Sohn zu opfern, war er bereit, zu gehorchen (Kapitel 22). Dieser Abschnitt wird am zweiten Tag von Rosch Haschana, und in manchen Synagogen jeden Morgen, feierlich vorgelesen. Da Gott Abraham versprochen hatte, dass er durch Isaak Vater eines großen Volkes werden sollte, glaubte Abraham, dass, selbst wenn Isaak starb, Gott der Höchste, der stets Sein Wort hält, in der Lage wäre, „ihn auch aus den Toten [zu] erwecken“ (Hebr 11, 19).

Abraham sah die Verheißung des Herrn schließlich erfüllt. Während des Laubhüttenfests (Sukkot), einer triumphalen Feier der Erwartung des messianischen Königs und Königreichs, antwortete Jesus seinen Kritikern: „Abraham, euer Vater, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich“ (Joh 8,56). Vielleicht sah Abraham den Höhepunkt der verheißenen Nachkommenschaft durch Isaak - Christus, den König auf Seinem Thron in Jerusalem!

Ein Abschnitt des Talmud über Jesaja 51,1 äußerte einst die folgende Meinung: „Als der Heilige die Generationen Henochs und der Sintflut betrachtete, sagte Er: ‚Wie kann ich eine Welt aus solch verdorbenem Material bauen?‘ Doch als er sich den zukünftigen Abraham vorstellte, sagte Er: ‚Ich habe einen Fels [petra] gefunden, auf dem ich die Welt errichten kann!‘“⁴

Stellen Sie sich vor: Als Gott zu Abraham sagte: „Lech lecha“ (Hebräisch für: „Geh aus“, 1Mo 12,1), leitete Er die Erschaffung Israels in die Wege, aus dem der Retter der Welt hervorgehen würde - Jesus, der Sohn Abrahams.

ANMERKUNGEN

¹Thomas Cahill, Abrahams Welt, Köln 2000, 67f. (übersetzt von Michael Büsges).

²Zitiert nach der Übersetzung von August Wünsche.

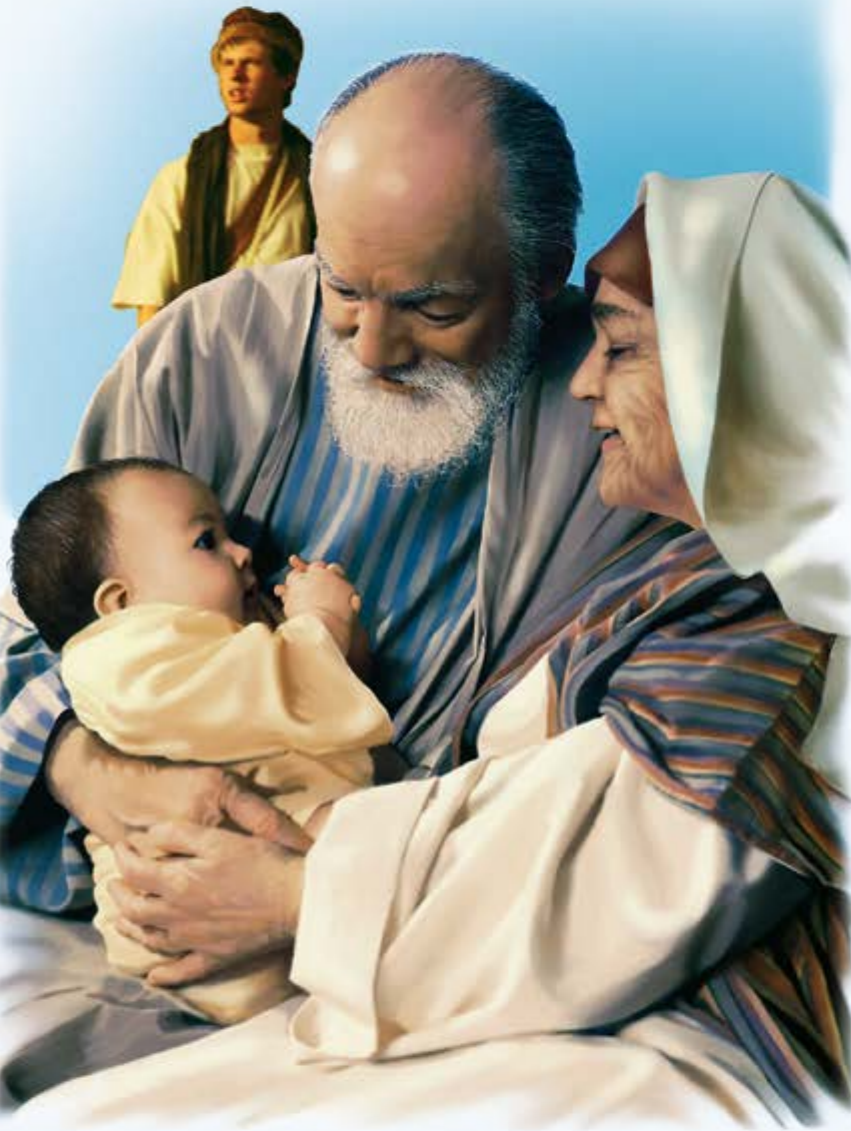
³William Smith, Smith’s Bible Dictionary, Grand Rapids 1884, S. 734; 744.

⁴Jaikut 766, übersetzt nach dem Zitat bei Joseph Baron (ed.), A Treasury of Jewish Quotations, New York 1956.



Peter Colón
arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOI.

Der lange Arm der Gnade



(Background/Design Pics, Inc. Foreground/Goodsalt.com.Digital enhancement, Thomas E. Williams)

Die Lektüre der biblischen Berichte über Abrahams Leben fühlt sich an, als ob man einem Seiltänzer dabei zusieht, wie er auf einem dünnen Drahtseil einen gähnenden Abgrund überquert. Schon der kleinste Fehltritt kann verheerende Folgen haben.

Abraham wurde als „Freund Gottes“ (Jak 2,23) bezeichnet und mit anderen Männern Gottes, die sich auf dem schmalen Weg vom Herrn allein leiten ließen, in der „Ruhmeshalle der Glaubenshelden“

in Hebräer 11 verewigt. Ihr Zeugnis kündigt in alle Ewigkeit davon, dass nur Einer die Macht hat, das Menschenunmögliche zu vollbringen, und dass nur Er allein unser absolutes Vertrauen verdient.

Aber obwohl Abraham ein Mann des Glaubens war, war er bei Weitem nicht vollkommen. Die biblischen Berichte über Abraham (ursprünglich Abram) und seine Frau Sara (ursprünglich Sarai) sind so ehrlich, dass es wehtut, und gerade deshalb oft so schwer zu begreifen. Wir können nur ungläubig den Kopf schütteln, wenn der Glaube fahrgelassen, das Tun von äußeren Umständen bestimmt und Saras Würde auf dem Altar von Abrahams Wohlergehen geopfert wird (1Mo 12,11-20).

Über die Jahrhunderte haben sich jüdische Gelehrte an den (un)moralischen Entscheidungen und dem Verhalten der Patriarchen abgearbeitet, und tatsächlich können wir uns so manches Mal nur noch an den Kopf fassen. Wollen wir aber die Integrität der Bibel bewahren, genügt es nicht, solche Begebenheiten einfach mit kreativen Auslegungen wegzuerklären oder zu entschuldigen.

Und doch kann das Dilemma aufgelöst werden, und zwar, wenn wir auf Gott statt auf Abraham schauen.

VON ANFANG AN offenbart der Herr, was für eine Gratwanderung der Weg des Glaubens für Abraham war. Wenn wir den Bericht in 1. Mose 11,31 – 12,2 mit der Predigt des Stephanus in Apostelgeschichte 7,2-4 vergleichen, entdecken wir, dass Abraham auf Gottes Berufung zunächst nur halbherzig reagierte. Stephanus berichtet von einem Ruf Gottes, bevor die Familie nach Haran zog. 1. Mose 12 von einem zweiten Ruf, nachdem sie sich in Haran niedergelassen hatten.

Es braucht großen Glauben, die eigene Familie zu verlassen und Gott ins Unbekannte zu folgen. Familiensinn ist eine gute Sache, und seinen Vater zu ehren Gott wohlgefällig. Aber Abrahams Berufung war es, Gott zu folgen und seine Familie zu verlassen. Er sollte nicht in ein Land gehen, das sein irdischer Vater ausgesucht hatte. Wir bleiben mit der Frage zurück, welche Segnungen Abraham dadurch verpasst hat und ob er womöglich manche Schwierigkeit hätte vermeiden können, wenn er sofort gehorsam gewesen wäre.

Nach einem zweiten göttlichen „Schubs“ kam Abraham schließlich in das Land, das Gott ihm geben wollte. Aus Gottes Sicht war es das Land

der Verheißung. Aber allein unter Kanaanitern in einer Region, die von einer schweren Hungersnot heimgesucht wurde, traf der berufene Patriarch keine Glaubensentscheidung, sondern handelte auf Sicht. Er entschied sich für den Weg nach Ägypten, das Leben versprach, und ließ sich so von den Umständen leiten statt von Gottes Stimme.

Noch bevor er überhaupt in Ägypten angekommen war, machte Abraham sich schon um seine Sicherheit Sorgen. Seiner schönen Frau Sara teilte er seine Befürchtungen mit, dass die Ägypter ihn töten könnten, um sie für sich zu haben. Deshalb bat er sie: „Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir gut geht um deinetwillen und meine Seele deinetwegen am Leben bleibt!“ (12,13). Fast schon prophetische Worte, es passierte nämlich genau das! Pharaon holte sie zu sich, aber Gott bewahrte sie vor einer Vergewaltigung und rettete sie. Abraham musste sich von dem heidnischen Monarchen tadeln lassen, bevor er von einer Militäreskorte zur Grenze gebracht wurde.

Wir würden ihn vielleicht mit anderen Augen betrachten, wenn dieser Versuch, auf Saras Kosten seine eigene Haut zu retten, ein einmaliger Ausrutscher gewesen wäre. Aber wie 1. Mose 20 zeigt, versuchte Abraham es wieder mit demselben Trick, als er in Gerar unterwegs war.

König Abimelech ließ Sara zu sich holen, aber der stets wachsame Allmächtige kam zu ihm und bedrohte ihn mit dem Tod, sollte er sie anrühren. Als auch dieser König Abraham tadelte, versuchte der sich rauszureden und gab zu, dass er Sara (wenn auch mit etwas anderen Worten) gesagt hatte: „Wenn du mich wirklich liebst, machst du das und rettest mich“ (20,13).

Abraham war kein Angsthase. Als Lot gefangen weggeführt wurde, stellte er eine große Kampftruppe zusammen, startete einen kühnen Angriff auf die Heere der fremden Könige und rettete seinen Neffen. Wir bleiben mit der Frage zurück: *Wenn er Lot retten konnte, warum überlässt er dann seine Frau ihrem Schicksal? Wie konnte Gott einen Mann gebrauchen, der den Missbrauch seiner Frau nicht einfach nur zuließ, sondern aktiv einplante, nur damit er selbst keine Probleme bekommt?*

GOTT ERINNERTE ABRAHAM IMMER WIEDER an Seine Verheißungen bezüglich Land und Volk. Weit über ihr gebärfähiges Alter hinaus verhiess Er Abraham und Sara einen Sohn.

Angesichts der biologischen Tatsachen und der immer weiter verstreichenden Zeit wurde Gottes Stimme vielleicht langsam schwächer und Saras dafür lauter. „Geh doch ein zu meiner Magd“, riet sie Abraham, „vielleicht werde ich durch sie Nachkommen empfangen!“ [Schlachter 2000] (16,2).



Abraham war bei Weitem nicht perfekt, aber Gott gebrauchte ihn mächtig. Er sündigte und kam zu Fall, aber Gottes starke, gnädige Retterhand fing ihn immer wieder auf. Weil Gott in Seiner Allmacht es so bestimmte, wurde Abraham zu einer zentralen Figur in Seinem Vorhaben, das jüdische Volk zu bewahren und der Welt durch Seinen Messias Erlösung zu bringen.

Abrahams Entscheidung gegen den Weg des Glaubens und für den Weg menschlicher Überlegungen hat selbst heute noch Nachwirkungen. Er ging zu Saras Magd ein und Ismael wurde geboren. Aber Ismael war nicht der von Gott verheißene Sohn.

Deshalb wiederholte und bekräftigte Gott Seine Zusage, Abraham einen Sohn durch seine betagte, unfruchtbare Frau Sara zu schenken (17,16). Abraham hätte gerne Gottes Segen für ihre menschlichen Pläne gehabt, er wollte Ismael als Erben (V. 18), aber von Gott kam ein „nein“. Er ließ nicht zu, dass Sein Erlösungsplan unterlaufen wurde. Die Verheißung würde sich durch Sara erfüllen, deren Sohn Isaak in den Bund eintreten sollte: „Meinen Bund aber will ich mit Isaak aufrichten, den dir Sarah um diese bestimmte Zeit im nächsten Jahr gebären soll!“ (V. 21).

Und genau so kam es: als Abraham 100 und Sara 90 Jahre alt war, brachte Sara Isaak zur Welt.

fortgesetzt auf Seite 35



Das Buch Joel

Aufruf zur Umkehr - Joel 2,12-17

Juda war dem Ende nahe. Der geistliche Befund lautete: Haupt krank, Herz siech, der Körper voller Wunden, Striemen und frischer Schläge. Von Kopf bis Fuß war keine heile Stelle mehr, so Jesajas Aufschrei. (Vgl. Jes 1,6).

Selbst die von Gott vorgesehenen Opfer würden Ihn nicht mehr dazu bringen, Judas Sünde wegzunehmen und geistliche Heilung zu schenken. Seine Haltung war klar: *Ich ertrage eure Opfer nicht mehr und eure Festversammlungen habe ich satt. Ich werde meine Augen vor euch verhüllen und meine Ohren vor euren Gebeten verschließen.* (Vgl. Jes 1,11-15). Ihre Anbetung war nichts als verlogene Verstellung, schändliche Schwindelei und ein grausiger Geruch für Gott.

Gab es überhaupt noch Hoffnung? Wenn Juda seinen geistlichen Zustand vor Gott brachte, dann ja. Gott stellte sie vor die Wahl: *Kehrt um und seid mir gehorsam, und ihr werdet das Gute des Landes essen; weigert euch, lehnt euch auf, und das Schwert wird euch fressen.* Juda hatte es selbst in der Hand – „wenn ihr willig seid.“ (Vgl. Jes 1,18-20).

Aufforderung zur Umkehr

Viele Jahre vor Jesaja hatte Joel Juda bereits vor dieselbe Alternative gestellt. Seine Aufforderung war eindringlich: „Doch auch jetzt, spricht der HERR, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen! Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen“ (V. 12-13). Das „doch“ bezieht sich auf alle bisher ausgesprochenen Prophetien über die Heuschreckenplage, die bald über Juda kommen sollte. Joel sagte damit praktisch: *Die Gefahr droht unmittelbar; „jetzt, [...] kehrt um zu mir“ und hofft, dass Gott Seine zum Gericht erhobene Hand zurückzieht. Kehrt um mit einem bußfertigen, zerschlagenen Herzen, nicht mit äußerlichem Gottesdienst.*

Zu einer solchen echten Umkehr gehören Reue im Herzen, das Bekenntnis mit dem Mund und ein verändertes Verhalten.

Reue

Erstes Element einer echten Umkehr ist die ehrliche Reue über die eigene Sünde. Diese Reue hat in drei Bereichen Auswirkungen. Erstens auf unser verstandesmäßiges Denken, unsere Gedanken über unsere Sünde müssen sich ändern. Eine solche Gesinnungsänderung wird bei Petrus' Pfingstpredigt klar vorausgesetzt, wenn er seine Zuhörer auffordert: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden“ (Apg 2,38). Für das jüdische Volk war Jesus ein falscher Messias gewesen, aber jetzt wurden ihnen die Augen geöffnet; 3000 Menschen taten Buße über ihre Sünde (d. h. sie änderten ihre Gesinnung) und wurden gläubig. Beim Hören von Petrus' Botschaft änderte der Heilige Geist ihr intellektuelles Urteil über Jesus (Apg 2,14-36).

Zweitens verändert Reue unseren Willen. Verstandesmäßig überführt, das heißt von der eigenen Sündhaftigkeit überzeugt zu sein, genügt alleine nicht; ebenso muss der Wille da sein, die Sünde zu bekennen und zu lassen. Ein wunderbares Beispiel für diesen Zusammenhang ist das bewusste Handeln des Verlorenen Sohnes (Lk 15,11-32): Weil er sah, wie tief er gesunken war, traf der Verlorene Sohn die willentliche *Entscheidung*, den Schweinestall seiner Sünde zu verlassen, zu seinem Vater zurückzukehren und seine Sünde zu bekennen (Lk 15,17-21).

Drittens beeinflusst Reue unsere Gefühle. Diesen Geist echter Reue hat David treffend beschrieben: „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Ps 51,19).

Genau diese Art von Reue sollte Juda erkennen lassen. Gottes Aufforderung lautete: „Kehrt um zu mir [...] mit Fasten und [...] Weinen und [...] Klagen! Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider“ (V. 12-13). Durch ihr Fasten demütigten sich die Judäer vor Gott, sie bekamen ein weiches Herz und wurden über die eigene Sündhaftigkeit betrübter, so dass sie sich schließlich umso vorbehaltloser auf den Herrn stützten. In ihrem Weinen und Klagen (wörtlich: „sich auf die Brust schlagen“, V. 12) wurde ihr Kummer über ihre Sünde vor Gott und den

Menschen offenbar. Jesu' Gleichnis vom Gebet des Pharisäers und des Zöllners zeichnet im Nebeneinander der Gegensätze ein wunderschönes Bild wahrer Klage über Sünde. Der Pharisäer rühmte in seinem Gebet seine eigene Tugend vor Gott, während der arme Zöllner gesenkten Blickes in einer Ecke des Tempels stand und sich bei seinem Sündenbekenntnis mit zerschlagenem Herzen an die Brust schlug (Lk 18,13). Indem sie ihre Kleider zerrissen, machten die Judäer ihren inneren Schmerz über ihre Sünde nach außen hin sichtbar. Aber es war natürlich auch möglich, sich die Kleider ohne echte Reue zu zerreißen. Was Gott tatsächlich meinte, war: *Bloße Trauerrituale sind nicht genug, ich will euren inneren Zerbruch über eure Sünde und euer zerrissenes Herz sehen.*

Reue ist mehr als Trauer oder Schuldgefühle wegen der eigenen Sünden. Als Judas sah, dass Jesus nach seinem Verrat verurteilt wurde, „reute es ihn“ (Mt 27,3). Judas änderte aber nicht wirklich seine Meinung über seine Sünde, er hatte einfach nur Gewissensbisse. Wegen seiner Seelenqualen beging er schließlich Selbstmord. Petrus dagegen ging hinaus und „weinte bitterlich“, als er Jesus verleugnet hatte (Mt 26,75), Ausdruck echter Reue und Gesinnungsänderung über seine Sünde.

Jesus sagte: „Glücklich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4). Wer wahrhaft Reue verspürt und wegen seiner Sünde trauert, wird glücklich (glücklich) sein und vom Herrn Trost empfangen.

Bekenntnis

Echte Reue hat immer ein Sündenbekenntnis zur Folge. Mit Bekenntnis ist ein Schuldeingeständnis gemeint, der Sünder stimmt Gott darin zu, dass er Sein Gesetz tatsächlich übertreten hat. Im levitischen Gesetz wurde neben diesem Bekenntnis im Übrigen auch immer (soweit möglich) Wiedergutmachung verlangt, bevor Vergebung gewährt wurde (3Mo 5,5-6; 16,21; 4Mo 5,7).

Nicht bekannte Sünde wirkt sich auf den Betroffenen zerstörerisch aus, und zwar sowohl geistlich und psychologisch als auch körperlich. Das Jahr, in dem König David die Last seiner nicht bekannten Sünde mit Bathseba trug, legt dafür beredtes Zeugnis ab. Geistlich betrachtet, verlor er die Freude an seinem Heil (seiner Errettung), er spürte, dass der Herr Sein Angesicht vor ihm verborgen hatte (Ps 51,13-14). Psychologisch gesehen war seine Sünde immer vor ihm (Ps 51,5). Körperlich spürte David in der Zeit, in der er seine Sünde geheim hielt, wie seine Kraft dahinschwand (Ps 32,3-4; Ps 51,10). Erst als er seine Sünde eingestand und offen bekannte, wurde die Last von ihm genommen; nun spürte er, dass



Indem sie ihre Kleider zerrissen, machten die Judäer ihren inneren Schmerz über ihre Sünde nach außen hin sichtbar. Aber es war natürlich auch möglich, sich die Kleider ohne echte Reue zu zerreißen. Was Gott tatsächlich meinte, war: Bloße Trauerrituale sind nicht genug, ich will euren inneren Zerbruch über eure Sünde und euer zerrissenes Herz sehen.

ihm vergeben war, und die Freude an seinem Heil kehrte zurück (2Sam 12,13; Ps 32,1; Ps 51,14). Bevor Gott uns vergeben kann, müssen wir unsere Sünde bekennen (1Jo 1,9) und lassen und uns, wenn immer möglich, mit dem Bruder versöhnen, an dem wir uns versündigt haben (Mt 6,14-15; 18,15-17).

Verhaltensänderung

Ein echtes Bekenntnis hat eine Änderung im Verhalten zur Folge. Ein eindrückliches Beispiel für diese Tatsache ist die Bekehrung der Thessalonicher, die sich „von den Götzen zu Gott bekehrt [haben], dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1Thes 1,9). Ihr geändertes Verhalten wurde an drei Dingen sichtbar: erstens „bekehrten sie sich zu Gott“. Sie wendeten sich weg von ihrem bisherigen Leben, machten eine vollständige Kehrtwende und gaben ihrem Leben eine völlig neue Richtung. Zweitens „bekehrten sie sich von den Götzen“. Sie wandten sich ganz praktisch von den sündigen Gewohnheiten des von ihnen früher praktizierten Götzendienstes ab und beteten nie wieder auf diese Art an. Drittens „bekehrten sie sich, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“ Sie wurden zu Sklaven bzw. Knechten Jesu Christi. Die Feststellung ist wichtig, dass sie nicht einfach nur ein paar kleinere Anpassungen vornahmen, nein, sie änderten ihr Verhalten grundlegend und waren von nun an völlig dem Herrn

hingegen. Eine echte Umkehr zieht diese Art von Veränderung nach sich, und genau das wollte Gott auch bei Juda sehen. Nur dann galt ihre Umkehr etwas vor Ihm.

Von den Gläubigen heute erwartet Gott dieselbe Hingabe. Sünde muss mit einem zerbrochenen Herzen ernsthaft bekannt werden, danach muss es zu einer Verhaltensänderung kommen. Nur dann ist die erneute Hinwendung eines Gläubigen zu Gott für Ihn annehmbar. Paulus schreibt: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen [...] und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf“ (Tit 2,11-12).

Aber woher konnten die Judäer wissen, ob Gott ihr Sündenbekenntnis hören würde? Wie der Vater eines trotziges Kindes wollte Gott Versöhnung zwischen sich und Juda schaffen. Diese Tatsache wollte Joel den Judäern vor Augen führen und erinnerte sie deshalb daran, dass Gott „gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade“ ist (V. 13). Die Aussage *er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade* bezeichnet an anderen Stellen der Schrift bekenntnisthaft Gottes Gnade gegenüber Israel (4Mo 14,18; Ps 86,15; Jon 4,2; Nah 1,3).

Gottes Barmherzigkeit ruht auf dem Fundament Seiner Gnade, und weil Er ein barmherziger Gott ist, ist Er langsam zum Zorn (langmütig), wie sich an der großen Gnade (überfließenden Güte) zeigt, mit der Er Seinem Volk bezeugt. Immer wieder wird Gottes Barmherzigkeit in Israels Geschichte sichtbar: David (2Sam 24,14), Salomo (1Kö 3,6; 8,23), Nehemia (Neh 9,19) und Jeremia nach der Zerstörung durch die Babylonier (Kla 3,22), sie alle erfuhren das gnädige Erbarmen des Herrn.

Würde Juda doch von seinem bösen Weg umkehren, Gott würde „sich das Unheil [= das Gericht] gereuen“ lassen (V. 13). Wie aber kann sich ein vollkommener Gott etwas gereuen lassen? Bei der Beantwortung dieser Frage muss zwischen Gottes Natur und Wesen und Seinem Handeln mit den Menschen unterschieden werden. Gottes Natur und Sein Wesen sind unveränderlich, das heißt Gott ist weder unbeständig noch wandelbar. Seine Eigenschaften stehen in vollkommenem Einklang miteinander und können sich nicht widersprechen. „Er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2Tim 2,13). Man kann also nicht sagen, dass Gott im Hinblick auf das Gericht über die Sünde Seine Ziele oder Seine Meinung ändert. Aber Sein Handeln wird Er ändern (nämlich das Gericht zurückhalten), wenn ein Einzelner oder eine Nation wirklich zu Ihm umkehren. Wenn Gott sich also etwas gereuen lässt, ist damit die jeweils unserer Sünde angemessene Reaktion gemeint – das heißt, Gott wird entweder in

Gnade oder im Gericht handeln.

Wenn Juda umkehrt, würde Gott dann Seine zum Gericht erhobene Hand auch wirklich zurückziehen? Eine definitive Antwort wollte Joel nicht geben: „Wer weiß, vielleicht wird er umkehren und es sich gereuen lassen und Segen hinter sich zurücklassen: Speisopfer und Trankopfer für den HERRN, euren Gott!“ (V. 14), mit anderen Worten, Gott würde vielleicht von Seinem Gericht absehen. Gott hat zugesagt, dass alle, die über Ihre Sünde Buße getan haben, vor der ewigen Verdammnis gerettet sind, aber Er behält sich vor, über Einzelne oder auch ganze Nationen zeitliches Gericht zu bringen oder sie zu verschonen. Dies wird an zwei biblischen Beispielen deutlich. Erstens vergab Gott Davids Sünde mit Bathseba (2Sam 12,13), aber die zeitlichen Konsequenzen folgten ihm sein Leben lang (2Sam 12,10). Zweitens hatte Ninive sehr gesündigt, und doch nahm Gott die Sünde der Niniviter weg und zog Seine zum zeitlichen Gericht bereits erhobene Hand wieder zurück (Jon 3,9-10). Für Christen gilt dasselbe: unsere Sünde ist weggenommen, aber wie oft ernten wir die zeitlichen Folgen (Gal 6,7-8).

Würde Gott erkennen lassen, dass Israels Umkehr Ihm wohlgefällig war? Ja, denn Er würde Korn und Weinstock, die Er weggenommen hatte (1,9.13.16), wieder zurückgeben, so dass Juda „Speisopfer und Trankopfer“ (V. 14) bringen konnte.

Wie können Christen wissen, dass ihre Beziehung zu Gott wieder hergestellt ist? Ganz einfach, sie vertrauen der Autorität von Gottes Wort: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1Jo 1,9). Eine rechte Beziehung zu Gott wird in einem gereinigten Leben sichtbar, das Frucht bringt und von völliger, gottgegebener Freude gekennzeichnet ist (Joh 15,1-11).

Die Stätte der Umkehr

In seiner ersten Aufforderung zur Umkehr hatte Joel das Volk bereits zum Tempel gerufen (1,14; 2,1), aber jetzt geht er näher darauf ein, wie genau sie vor Gott kommen sollen. Zuerst wurde das ganze Volk angewiesen zu fasten, und zwar nicht nur jeder als Einzelperson (V. 12), sie sollten auch einen Feiertag ausrufen (V. 15), mit anderen Worten also eine „allgemeine Versammlung“ einberufen.¹ Das Fasten ist Zeichen der gemeinschaftlichen Demütigung des Volkes vor Gott, immer in der Hoffnung, dass das kommende Gericht noch abgewendet werden kann.

Zweitens mussten alle und jeder sich an dem Fasten beteiligen, es gab keine Ausnahmen: „Versammelt das Volk, heiligt eine Versammlung, bringt

die Ältesten zusammen, versammelt die Kinder und die Säuglinge an den Brüsten! Der Bräutigam trete aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Brautgemach“ (V. 16). Die Lage war so ernst, dass auch diejenigen, die normalerweise aufgrund ihres Alters oder einer kürzlich eingegangenen Ehe nicht an Versammlungen teilnehmen mussten, zusammenkommen, fasten und beten sollten.

Die Priester sollten im Gebet zum Herrn flehen: „Die Priester, die Diener des HERRN, sollen weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen: HERR, blicke mitleidig auf dein Volk und gib nicht dein Erbteil der Verhöhnung preis, so dass die Nationen über sie spotten! Wozu soll man unter den Völkern sagen: Wo ist ihr Gott?“ (V. 17). Die Priester sollten dem Eingang des Heiligen zugewandt stehen und den Herrn mit Weinen und Flehen inständig bitten, in der Hoffnung, dass Er sich gnädig erweist und das Gericht abwendet.

Joel unterrichtete die Priester auch, wie sie sich vor Gott für das Volk verwenden sollten. Ihr Gebet sollte sein: „HERR, blicke mitleidig auf dein Volk“ (V. 17). Das Volk Juda war Gottes Volk und Sein Eigentum, weil Er selbst sie in Seiner Allmacht für sich erwählt hatte (5Mo 7,6). Es war nicht das erste Mal, dass in dieser Weise Fürbitte für Israel getan wurde – schon Mose (2Mo 32,12; 5Mo 9,28-29) und Josua (Jos 7,6-9) waren im selben Geist vor Gott getreten.

Weiter sollten sie beten: „Gib nicht dein Erbteil der Verhöhnung preis, so dass die Nationen über sie spotten!“ (V. 17). Würde Juda von den Heuschrecken zerstört, wäre es der Verhöhnung preisgegeben und Gegenstand des Spottes der anderen Völker. Und damit wären auch Gott und Seine Herrlichkeit Gegenstand der Verhöhnung. Warum das? Weil die anderen Völker annehmen müssten, dass Israels Gott ein gleichgültiger Gott ist, der Sein Volk nicht erlösen will, oder, schlimmer noch, dass Er machtlos ist. Die Heiden würden fragen: „Wo ist ihr Gott?“ (V. 17) und so den wahren und lebendigen Gott verachten, verspotten und mit Füßen treten.

Heute wie damals hat Gott „Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde“ (2Petr 3,9). In Seiner liebenden Geduld offenbart Gott sich im Gericht, in der Hoffnung, dass dieses Gericht Buße und Umkehr zur Folge hat.

ANMERKUNGEN

¹Anm. d. Übers.: Vgl. den Text der Schlachter 2000.



David M. Levy
ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

ABRAHAM WAR BEI WEITEM NICHT PERFEKT, aber Gott gebrauchte ihn mächtig. Er sündigte und kam zu Fall, aber Gottes starke, gnädige Retterhand fing ihn immer wieder auf.

Weil Gott in Seiner Allmacht es so bestimmte, wurde Abraham zu einer zentralen Figur in Seinem Vorhaben, das jüdische Volk zu bewahren und der Welt durch Seinen Messias Erlösung zu bringen. Sein strahlendes Glaubenszeugnis in Hebräer 11 ist ein Vorbild für alle Gläubigen.

Abraham wurde nicht wegen dem berufen, was er für Gott tun konnte, sondern wegen der Dinge, die Gott durch ihn vermochte. Genauso, wie Gott Abraham trotz seiner Fehler und seines Versagens berief und gebrauchte, kann Er es auch mit uns tun.

Indem Er Sünde und Unvollkommenheiten in Abrahams Leben offenlegte, zeigt Gott, dass es in den biblischen Berichten letztlich nicht um Abraham geht, sondern um Ihn selbst und die Entfaltung Seiner Heilsgeschichte in einer unvollkommenen Welt.

Abraham lernte, dass Errettung aus Gnade durch Glauben geschieht, nicht aus Werken, damit niemand sich rühme: „Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1Mo 15,6).

Kein Mensch wird jemals als vollkommen gerecht erfunden werden können, weil jeder von Sünde befleckt ist. Abraham war ein Mensch wie alle anderen auch, und Gottes Bericht über seine sündigen Entscheidungen bezeugt die Wahrheit, dass eine persönliche Beziehung zu Gott nichts ist, das man sich verdienen könnte. Verglichen mit Seiner Heiligkeit sind unsere Gerechtigkeiten und guten Taten nichts als ein beflecktes Kleid (Jes 64,5).

Abrahams Glaube war so unerschütterlich, dass er sogar dachte, dass Gott aus den Toten erwecken kann (Hebr 11,19), womit er zu einem Bild wurde für Gottes Macht, denen Leben zu geben, die in ihren Übertretungen und Sünden tot sind.

Die meisten glauben heute, dass sie wegen ihrer guten Werke in den Himmel kommen werden. Das aber lehren weder die hebräischen Schriften noch Abrahams Leben.

Gerechtigkeit ist eine Gnadengabe, ganz unabhängig von menschlichen Werken; Gott rechnet es uns als Gerechtigkeit an, wenn wir unser Vertrauen in Ihn allein setzen.



Clarence Johnson
ist der Direktor des von FOI betriebenen Instituts für Jüdische Studien.

Das Fundament biblischer Lehre

Die Bedeutung der allgemeine Offenbarung

Allgemeine Offenbarung ist die Enthüllung von Wissen durch Gott mit Hilfe von Mitteln, die der gesamten Menschheit zur Verfügung stehen. Er gebraucht die Natur, die Geschichte und das Gewissen als Hauptmittel der allgemeinen Offenbarung. Diese Art der Offenbarung ist von großer Bedeutung für die Unerretteten, für Gott und für Christen.

Die Bedeutung für die Unerretteten

Allgemeine Offenbarung hat eine dreifache Bedeutung für die Unerretteten.

DIE RELIGIÖSE NATUR DES MENSCHEN

Die allgemeine Offenbarung erklärt die religiöse Natur der meisten Menschen auf der Welt. Überall gibt es Menschen, die irgendein Wesen oder eine Sache verehren und anbeten. Die Schrift zeigt, dass falsche Religionen aus der pervertierten Reaktion Unerretteter auf allgemeine Offenbarung resultieren. Wie in der letzten Folge (IME, 1,2/2015) bemerkt wurde, spricht Paulus in Römer 1 über Unerrettete, die willentlich die Realität der Existenz Gottes ablehnen, die der gesamten Menschheit deutlich durch allgemeine Offenbarung enthüllt wird. Die Gründe für ihre Weigerung, Gottes Existenz zu akzeptieren, sind die Folgen, die diese für ihre verwerfliche Weltanschauung, Werte und Lebensweise hätte. Mit anderen Worten lehnen sie Gott nicht deshalb ab, weil sie intellektuell nicht an Seine Existenz glauben können, sondern weil sie sie nicht akzeptieren wollen (V. 18-21). Trotz dieser Tatsache versuchen sie den Eindruck zu erwecken, als müssten sie Gottes Existenz aus intellektuellen Gründen ablehnen. Daher behaupten sie, weise zu sein, wenn sie die Realität, die deutlich durch allgemeine Offenbarung enthüllt wird, ablehnen (V. 22).

Doch die Ablehnung der Realität ist der Gipfel der Dummheit, nicht Weisheit; und sie treibt die Menschen zu töricht Handlungen (V. 21-22). Sie veranlasst die Menschen, die Lüge zu ersinnen, ihre Existenz und ihr Wohlergehen hingen von Teilen der Schöpfung statt von dem wahren Schöpfergott ab. In der Folge verehren sie irrtümlicherweise verschiedene

Teile der Schöpfung und dienen ihnen statt dem Gott, der sie erschaffen hat (V. 25). Mit anderen Worten: Sie entwickeln falsche Religionen.

Paulus erwähnt zwei Beispiele für diese Torheit: Religionen (wie die der alten Griechen und Römer), die Bildnisse von menschlicher Gestalt verehren, und Religionen (wie die des alten Ägyptens), die Bildnisse von Tieren verehren (V. 23). Die aktuellen Trends hin zum Pantheismus, zur religiösen Verehrung der Natur und zur Vergottung des Menschen sind weitere Beispiele für falsche Religionen, die aus der Reaktion Unerretter entstehen, wenn sie das Wissen, das durch allgemeine Offenbarung über Gott enthüllt wird, willentlich pervertieren.

ERKENNTNIS ALS ANLASS, GOTT ZU SUCHEN

Allgemeine Offenbarung verschafft Unerretteten genügend Erkenntnis, um sie zu veranlassen, den wahren Gott zu suchen, jedoch nicht genug, um Ihn persönlich zu kennen oder errettet zu werden. Paulus wies bei seiner Rede an die athenischen Philosophen in Apostelgeschichte 17 auf diese Tatsache hin. Nachdem er vom Schöpfergott und den bedeutenden Dingen, die Er für die gesamte Menschheit allgemein getan hat, gesprochen hatte (V. 24-26), erklärte Paulus, dass Gott diese Dinge getan hat, „damit sie Gott suchen sollen“ (V. 27, nach Luther 1984).

Der Umstand, dass allgemeine Offenbarung für sich genommen den Unerretteten nicht genügend Erkenntnis verschafft, um Gott persönlich zu kennen oder errettet zu werden, ist aus mehreren biblischen Aussagen klar ersichtlich. Jesus erklärte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Joh 14,6). Petrus sagte über Jesus: „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen“ (Apg 4,12). Paulus lehrte eindeutig, dass - unabhängig von seinem Hintergrund - ein Mensch einzig und allein durch den Glauben an Jesus Christus Gott persönlich kennen oder errettet werden kann. Und um an Ihn zu glauben, muss ein Mensch die Wahrheit über Ihn hören (Röm 10,9-15).

DIE BEDEUTUNG DER ALLGEMEINEN OFFENBARUNG

Diese Aussagen bestätigen deutlich zwei Wahrheiten. Erstens: Jesus Christus ist der einzige Weg zu einer persönlichen, rettenden Beziehung zu dem einzig wahren Gott. Er ist nicht einer von mehreren Wegen. Zweitens: Wenn Menschen die Wahrheit über Jesus Christus nicht hören und an ihn glauben, können sie den wahren Gott nicht persönlich kennenlernen oder errettet werden. Obwohl allgemeine Offenbarung allen Menschen gegeben ist, enthält oder vermittelt sie nicht die Wahrheit, die Jesus Christus betrifft. Daher liefert sie allein nicht genügend Erkenntnis, damit Unerrettete Gott persönlich kennenlernen oder errettet werden können. Das Wissen, das für die Errettung notwendig ist, ist Teil einer anderen Art der Offenbarung - der speziellen Offenbarung, d. h. der Enthüllung von Wissen durch Gott mit Hilfe von speziellen Mitteln, die nicht immer der gesamten Menschheit zur Verfügung stehen. Was lässt sich nun über Menschen sagen, die niemals von Christus hören? Sind sie wirklich verloren? Kann Gott sie wirklich für ihren Unglauben zur Verantwortung ziehen, wenn sie niemals die Wahrheit erfahren, die zur Errettung notwendig ist?

Meiner Ansicht nach findet sich die Antwort auf diese Fragen in einem Prinzip, das sich aus zwei Ereignissen ergibt, die in der Apostelgeschichte berichtet werden. Das erste ist die Begegnung des Philippus mit dem äthiopischen Kämmerer (Apg 8). Es ist offensichtlich, dass dieser Mann nicht nur mit allgemeiner Offenbarung in Berührung gekommen ist. Die Tatsache, dass er von Afrika aus nach Jerusalem reiste, um anzubeten, weist darauf hin, dass er Israels Gott als den einzig wahren Gott akzeptiert hatte (V. 27). Es ist ebenso offensichtlich, dass er in richtiger Weise auf die Offenbarung, die er hatte, reagierte: Er verstärkte seine Suche nach Gott, indem er auf seiner Heimreise die Schriften las (V. 28). Man muss jedoch anmerken, dass dieser Mann nicht die Wahrheit über Jesus Christus gehört und daher auch nicht sein Vertrauten für seine Errettung auf Ihn gesetzt hatte (V. 32-35).

Weil er in richtiger Weise auf die Offenbarung, die er hatte, reagierte, indem er den wahren Gott aufrichtig suchte, reagierte Gott, indem er Philippus befahl, nach Gaza zu reisen - weit entfernt von dem Ort, an dem er einen erfolgreichen evangelistischen Dienst in Samaria verrichtete -, um diesen einen Mann zu treffen (V. 26-29). Philippus predigte ihm

die Wahrheit über Jesus, und der Mann glaubte an Jesus und wurde getauft (V. 35-38).

Das zweite Ereignis betrifft Cornelius, einen römischen Zenturio, der in Caesarea (Israel) stationiert war (Apg 10). Es scheint offensichtlich, dass Cornelius mit irgendeiner Art von spezieller Offenbarung in Berührung gekommen war - zweifellos durch Juden in Israel - denn obwohl er ein italischer Heide war, hatte er den heidnischen römischen Götzendienst verworfen und war ein aufrichtiger Anbeter des Gottes Israels als des wahren Gottes geworden (V. 1-2). Es ist ebenfalls offensichtlich, dass er in richtiger Weise auf die Offenbarung, die er hatte, reagierte, denn er suchte Gott, indem er „allezeit“ zu ihm betete (V. 2). Es sollte jedoch angemerkt werden, dass Cornelius nicht gehört hatte, dass die Wahrheit über Jesus Christus den Heiden galt, also hatte er nicht sein Vertrauen für seine Errettung auf Ihn gesetzt (11,13-14).

Weil Cornelius in richtiger Weise auf die Offenbarung, die er hatte, reagierte, indem er aufrichtig Gott suchte, reagierte Gott, indem Er einen Engel sandte, der Cornelius anweisen sollte, Petrus holen zu lassen, der ihm mitteilen würde, wie er errettet werden könne (10,3-8; 11,13-14). Dann überzeugte Gott Petrus, dass er das Haus dieses Heiden betreten solle (10,9-20). Petrus begann seine Botschaft mit den Worten: „In Wahrheit begreife ich, dass Gott die Person nicht ansieht“, was darauf hinweist, dass die Wahrheit über Christus den Nationen ebenso galt wie den Juden (V. 34-35). Dann predigte er die Wahrheit über Christus, und Cornelius vertraute auf Jesus für seine Errettung, was durch die Tatsache, dass er den Heiligen Geist empfing und getauft wurde, erwiesen ist (V. 36-48).

Es scheint, dass man an diesen beiden Begebenheiten ein wichtiges Prinzip der Vorgehensweise Gottes erkennen kann. Wenn Menschen in richtiger Weise auf die Offenbarung, die sie haben (ob allgemein oder speziell), reagieren, indem sie die Existenz des einen wahren Schöpfergottes akzeptieren und eine Beziehung zu Ihm suchen, stellt Gott ihnen die zusätzliche spezielle Offenbarung (die Wahrheit über Jesus Christus) zur Verfügung, die für die Errettung notwendig ist, sodass sie glauben und gerettet werden können. Dieses Prinzip stimmt mit Hebräer 11,6 überein, wo erklärt wird: „Wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner sein wird.“

Wenn andererseits aber Menschen nicht in richtiger Weise auf die Offenbarung reagieren, die

sie erhalten haben, ist Gott nicht ungerecht, wenn er ihnen nicht die Offenbarung zur Verfügung stellt, die zur Errettung notwendig ist. Daraus folgt, dass, wenn Menschen niemals das Evangelium von Jesus Christus hören, der Grund dafür die Tatsache ist, dass sie nicht in richtiger Weise auf die Offenbarung reagiert haben, die ihnen bereits zur Verfügung steht.

Das hier festgestellte Prinzip hängt eng mit der dritten Bedeutung der allgemeinen Offenbarung für die Unerretteten zusammen.

KEINE ENTSCULDIGUNG VOR GOTT

Allgemeine Offenbarung nimmt den Unerretteten jede Entschuldigung gegenüber Gott. Nachdem er über die Unerretteten, die willentlich die deutlich durch allgemeine Offenbarung der gesamten Menschheit enthüllte Realität der Existenz Gottes ablehnen, gesprochen hat, erklärt Paulus in Römer 1, dass „sie keine Entschuldigung haben“ (V. 20, nach Luther 1984). Offensichtlich ist diese Ablehnung durch die Unerretteten keine angemessene Reaktion auf die Offenbarung, die sie erhalten haben; daher haben sie, auch wenn sie niemals die Wahrheit über Jesus Christus hören, keine triftige Entschuldigung für die Tatsache, dass sie nicht errettet sind. Also sind die Unerretteten, die niemals die Botschaft der Errettung hören, genauso verloren wie diejenigen, die sie hören, aber nicht glauben. Weil durch die gesamte Geschichte hindurch alle Menschen mit allgemeiner Offenbarung in Berührung gekommen sind, hat diese Offenbarung die gleiche Bedeutung für jeden Menschen, der jemals gelebt hat.

Die Bedeutung der allgemeinen Offenbarung für Gott

Allgemeine Offenbarung hat eine zweifache Bedeutung für Gott.

GNADE FÜR ALLE

Erstens gibt allgemeine Offenbarung Gott die Möglichkeit, einige Aspekte Seiner Gnade der gesamten Menschheit zu erweisen. Jesus erklärte, dass Gott „Seine Sonne aufgehen [lässt] über Böse und Gute und [es] regnen [lässt] über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). In Apg 14,15-17 stellen Paulus und Barnabas fest, dass Gott Hinweise auf Seine Existenz und Güte gibt, indem Er allen Menschen, einschließlich unerretteten Heiden, durch die Natur Gutes tut, zum Beispiel indem Er ihnen Regen für ihre Feldfrüchte, fruchtbare Jahreszeiten, Überfluss an Nahrung und Freude schenkt (vgl. auch Apg 17,24-28.) Weil die göttlichen Segnungen durch die Natur allen Menschen gemeinsam sind, haben Theologen

diese Aspekte der Gnade Gottes als „allgemeine Gnade“ bezeichnet.

RECHTFERTIGUNG FÜR DAS GERICHT

Zweitens impliziert die allgemeine Offenbarung eine weitere Rechtfertigung für Gottes Gericht über die Unerretteten, die sich nicht zu Ihm bekehren. Wie bereits festgestellt wurde, sind die Unerretteten ohne Entschuldigung, wenn sie nicht in richtiger Weise auf die allgemeine Offenbarung, die ihnen gegeben ist, reagieren (Röm 1,18-20).

Die Bedeutung der allgemeinen Offenbarung für die Christen

Allgemeine Offenbarung hat eine zweifache Bedeutung für die Christen.

GEMEINSAMKEIT MIT DEN UNERRETTETEN

Erstens gibt die allgemeine Offenbarung den Gläubigen ein verbindendes Element bzw. eine Gemeinsamkeit mit den Unerretteten, wenn sie Zeugnis geben. Da alle Menschen mit allgemeiner Offenbarung in Berührung gekommen sind, ist sie etwas, das Christen und Ungläubige gemeinsam von Gott empfangen haben. Daher bietet sie Gläubigen einen guten Ansatzpunkt für ihr Zeugnis, besonders bei Unerretteten, die niemals mit irgendeiner Form der speziellen Offenbarung, wie der Heiligen Schrift, in Berührung gekommen sind. Paulus gebrauchte die allgemeine Offenbarung als Ansatzpunkt bei seinem Zeugnis gegenüber den Heiden in Lystra (Apg 14, 15-17) und Athen (Apg 17,23-31), die die Heilige Schrift nicht hatten.

BESTÄTIGUNG DES GLAUBENS

Zweitens bestätigt allgemeine Offenbarung den Glauben der Christen. Sie bestätigt ihnen, dass sie ihr Vertrauen nicht auf geschickt ersonnene Fabeln gesetzt haben. Ihr Glaube gründet sich auf die Wirklichkeit und ist daher nicht vergeblich.

Schlussfolgerung

Weil wir alle mit allgemeiner Offenbarung in Berührung kommen, hat niemand eine Entschuldigung, wenn er den Schöpfer nicht sucht. Wenn wir Ihn suchen, wird uns die Offenbarung, die zur Errettung durch Jesus Christus notwendig ist, zur Verfügung gestellt werden.



Renald E. Showers
ist Buchautor und für FOI international als Redner tätig.



Roger Liebi

Tiere und Pflanzen in der Bibel

Teil 1: Im Hohenlied
Teil 2: Im Buch der Sprüche

Teil 1: Im Hohenlied
Artikel-Nr.: 4121021
ISBN: 978-3-943175-30-1
8,00 Euro

Teil 2: Im Buch der Sprüche
Artikel-Nr.: 4121037
ISBN: 978-3-943175-52-3
8,00 Euro

Live DVDs mit PowerPoint Präsentation
Laufzeit: pro DVD ca 60 Min
Bildformat 16:9 Deutsch

www.cmv-duesseldorf.de

Die Bibel offenbart uns Gott als den Schöpfer aller Dinge, auch der Pflanzen und Tiere. Alle Geschöpfe sprechen von Gottes Größe und Herrlichkeit. Die Bibel erwähnt sehr viele Pflanzen- und Tierarten namentlich. Was ist die Bedeutung dieser Schöpfungswunder? Anhand ausgewählter Beispiele beschäftigen sich die Vorträge mit „biblischer Biologie“, die unser geistliches Leben enorm bereichern kann!



Wahlaufsicht durch arabischen Richter

Israel wird international als Apartheid-Staat kritisiert, dabei standen die diesjährigen Parlamentswahlen mit Richter Salim Jubran unter der Oberaufsicht eines christlichen Arabers. Jubran, ein Richter am Obersten Gerichtshof, weigerte sich vor einigen Jahren öffentlich, die israelische Nationalhymne „Hatikva“ zu singen. Schützenhilfe bekam er damals von seinem Richterkollegen Elyakim Rubinstein, demzufolge nichtjüdische Bürger keine für sie bedeutungslosen Worte singen müssen. Selbst Regierungschef Netanjahu äußerte, dass er arabische Israelis nicht in der Pflicht sieht, die Hymne mit ihrem Bezug auf die jüdische Seele zu singen. Jubran war es auch, der vor der Wahl die Finanzierung einer rechtskonservativen Kundgebung in Tel Aviv stoppte. Wo außer in Israel darf ein Richter aus der arabisch-christlichen Minderheit Regierungsunterstützung für eine jüdische Siedlerpartei untersagen?

Israel Today (israeltoday.co.il)

Israel Opfer von US-Geheimnisverrat

Das Pentagon hat ein streng geheimes Dokument zum israelischen Atomprogramm aus dem Jahr 1987 freigegeben, über das bisher Stillschweigen bewahrt worden war. Vor der Veröffentlichung hatte sich der Streit zwischen Premierminister Netanjahu und Präsident Obama um Netanjahus Rede vor dem US-Kongress zu den Gefahren des iranischen Atomprogramms am 3. März zugespitzt. Israels Geheimnisse wurden verraten, während Abschnitte über Italien, Frankreich, Westdeutschland und andere Natoländer geschwärzt blieben. Der 386-seitige Bericht dokumentiert die Fortschritte des israelischen Nuklearprogramms und wie das Land die Entwicklung seiner Militärtechnologie in den 1970er und 80er Jahren vorantrieb.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)

Gasprobleme

Wie *The Times of Israel* berichtet, ist ein palästinensischer Energieversorger aus einem 20-Jahres-Vertrag über Gaslieferungen im Wert von 1,2 Milliarden Dollar aus dem Leviathan-Feld vor Haifa ausgestiegen. Die Palästinenser seien wegen der fehlenden Zustimmung der israelischen Wettbewerbshüter und anderer Verzögerungen bei der Erschließung besorgt gewesen, hieß es. Ein noch wichtigeres Abkommen mit Jordanien war geplatzt, nachdem die Kartellbehörde einen Vertrag über die Erschließung der Felder Leviathan und Tamar durch das amerikanische Unternehmen Noble Energy und den israelischen Delek-Konzern für unwirksam erklärt hatte, da durch die Vereinbarung ein Monopol entstehe. Laut *The Algemeiner* denkt man dafür in Ägypten über den Import israelischen Gases nach. „Die israelische Delek-Drilling schätzt, dass bei einem Ver-

tragsabschluss ab 2017 Gas fließen kann.“ Unterdessen berichtet die *Jerusalem Post*, dass Tochtergesellschaften von Delek und Noble Energy die Regierung auf 15 Millionen Dollar verklagen, weil der Staat mehr als die ihm aus den Gasverkäufen zustehenden Erlöse eingezogen hat. Bei der Tel Aviver Börse vorliegenden Berichten zufolge haben die Firmen Beschwerde beim Jerusalemer Bezirksgericht eingereicht. Wie die Post weiter berichtet, hat Noble mit der vollen Zustimmung der Regierung 6 Milliarden Dollar in die Entwicklung des israelischen Öl- und Gassektors investiert.

Verschiedene Medienberichte

Israel hilft Gaza beim Wiederaufbau

Bei einem Treffen von Diplomaten aus Großbritannien, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland mit Alon Ushpiz, einem hochrangigen Beamten des israelischen Außenministeriums, würdigten die Europäer Israels Wiederaufbauhilfe für Gaza. Sie lobten die Zusammenarbeit mit der UN, die Verdoppelung der Wasserlieferungen und die Lockerung von Exportbeschränkungen. Die Hamas, die Gaza kontrolliert, brüstet sich dagegen mit dem erfolgreichen Wiederaufbau von militärischen Einrichtungen: man sei für einen neuen Krieg bereit.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)

Solarenergie für die Knesset

Die Knesset will das grünste Parlament der Welt werden. Ein weiterer Schritt in diese Richtung war die Installation einer Photovoltaik-Dachanlage mit 1406 aus China gelieferten Solarmodulen im März. Das neue Solardach ist das Herzstück eines im Januar 2014 initiierten Projektes, mit dem die Nachhaltigkeit des Parlamentsgebäudes erhöht werden soll. In Verbindung mit anderen Maßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs sollen die Stromkosten durch die Anlage bis Ende 2015 um ein Drittel sinken. Insgesamt sollen die Module 10 Prozent des Elektrizitätsbedarfs der Knesset liefern.

The Jerusalem Post (jpost.com)

Israelisch-Ugandische Kooperation

Knesset-Sprecher Yuli Edelstein und Rebecca Alitwala Kadaga, die Sprecherin des ugandischen Parlaments, haben eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Ziel ist ein intensiver Austausch in den Bereichen Recht, Gleichstellung, Teilhabe und Förderung von Frauen, Wissenschaft und Technologie, Gesundheit, Bildung, Wirtschaft und Energie. Auch im internationalen Rahmen wollen die beiden Länder ihre Interessen gemeinsam nach außen vertreten. Unter anderem Äthiopien, Kenia, Rumänien und Albanien haben in letzter Zeit ähnliche Kooperationsabkommen mit der Knesset unterzeichnet.

Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)

Willkommen in Europa



Zvika Klein in Paris (screenshot).

Der jüdische Journalist Zvika Klein wollte wissen, wie es in Paris wirklich für Juden ist, und ging im Februar mit Kippa und einem Gebetsschal mit gut sichtbaren Quasten schweigend durch die Straßen der Stadt. Dabei ließ er sich von einer versteckten Kamera filmen. Er wurde bespuckt, als Hund beschimpft und bedroht.

Daraufhin beschloss der jüdische Reporter Jonathan Kalmus, in England mit einer Kippa auf dem Kopf dasselbe zu versuchen. Wie die britische *Daily Mail* berichtete, erging es ihm sogar noch schlimmer: „In Manchester dauerte es keine Minute [...], bevor es mit den Beschimpfungen losging“, so Kalmus.

„Macht den jüdischen Abschaum fertig“, war nur eine der Drohungen, die ihm entgegengeschleudert wurden. „Keiner kann mich beschuldigen, dass ich extra in muslimische Viertel gegangen bin, um zu provozieren. Das war mitten in der Innenstadt, in einer ganz normalen englischen Stadt, und ich wollte von keinem irgendetwas“, fügte er hinzu. Er hatte ebenfalls eine versteckte Kamera dabei.

Beide Videos wurden auf YouTube veröffentlicht. In einem Artikel für die israelische Webseite nrg.co.il schreibt Klein: „Vor jeder jüdischen Institution stehen Soldaten, und [...] an jeder Ecke hört man Männer mit Kufiya [„Palästinensertuch“] und verschleierte Frauen arabisch sprechen. In einem Pariser Vorort

wurde ich gefragt, was ich dort zu suchen hätte. Wie Sie sehen, können Juden in Paris heutzutage bestimmte Viertel nicht mehr betreten.“

Klein hatte sich zu seiner Aktion entschlossen, nachdem am 9. Januar vier Menschen bei einem Anschlag auf einen koscheren Supermarkt nur deshalb erschossen wurden, weil sie Juden waren.

Wie er sagt, war es an den Touristenzentren relativ ruhig, in den muslimischen Vierteln dagegen ging es zu „wie in der Innenstadt von Ramallah“.

Man schätzt, dass heute etwa 15% der Einwohner von Paris Muslime sind. Frankreich hat den größten muslimischen Bevölkerungsanteil Westeuropas: geschätzt 6,5 Millionen, das heißt 10% der Bevölkerung. Gleichzeitig hat Frankreich mit 550 000 Menschen die größte jüdische Gemeinde.

Einen Hoffnungsschimmer gab es allerdings in Manchester, und zwar bei Starbucks. Die *Daily Mail* schreibt: „Wie Kalmus berichtet, hatte er das Café kaum betreten, als ein Mann in traditioneller islamischer Kleidung und mit einem dichten schwarzen Bart aufblickte, [...] aufstand, ihm die Hand entgegenstreckte und ihn mit den Worten „Schalom, Schalom“ begrüßte.“

„Warum auch immer dieser Mann das tat und mir unbedingt die Hand schütteln wollte, es war eine warme, hoffnungsvolle Geste“, so Kalmus.





„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Kürzlich wurde ich gebeten, einen alten Mann zu besuchen, mit dessen Sohn ich befreundet bin. Als ich bei ihm ankam, konnte ich sehen, dass er schwer krank war und nur noch kurze Zeit zu leben hatte. Er hatte mit niemandem sprechen wollen, noch nicht mal mit seinen eigenen Kindern; aber als ich ins Zimmer trat, schien er glücklich, obwohl er mit Sicherheit wusste, dass seine letzte Stunde gekommen war.

Er erzählte mir, dass er sein ganzes Leben lang ein Säufer gewesen sei. „Jetzt, am Ende meines Lebens“, sagte er „erkenne ich, dass ich nie wirklich zufrieden gewesen bin. Weder Dinge noch Menschen, ja, nicht mal meine Kinder konnten mir dieses Gefühl geben. Und jetzt werde ich für ewig verloren sein. Ich weiß, dass wir nicht dasselbe glauben, aber im Talmud steht: „Ein Mensch lügt nicht auf seinem Totenbett.“ Ich bin selber schuld, dass ich ewig verloren gehe, ich war einfach schlecht und habe viel zu viel getrunken. An meine Familie habe ich dabei überhaupt nicht gedacht. Und jetzt wird Gott mich nicht hören, wenn ich ihn anrufe.“

Ich antwortete: „Nein, mein Freund, das ist nicht wahr. Es gibt immer einen Silberstreif am Horizont. Auch für dich, weil du sogar jetzt noch gerettet werden kannst, am Ende deines Lebens.“

Er fragte: „Kann ich denn nach allem, was ich getan habe, noch gerettet werden?“

„Ja“, versicherte ich ihm. „Der Herr, unser Retter, ist gekommen und hat sich selbst für jeden von uns dahingegeben. Deshalb müssen wir nicht sterben, sondern können ewig leben. Wir können ewiges Leben haben!“

Ob das wirklich wahr sei, wollte er wissen. Ich sagte „ja“ und las ihm Jesaja 53,6 vor: „Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld.“ Dann fuhr ich fort: „Dieser Abschnitt aus unseren eigenen hebräischen Schriften gilt für jeden, der zum Herrn kommt, auch wenn es erst am Lebensende ist. Du musst einfach nur dein Vertrauen in ihn allein setzen. In Johannes 3,16 steht: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“

Erstaunlicherweise wurde der Mann ganz friedlich und kam zur Ruhe. Als sein Sohn ins Zimmer kam, konnte er es kaum glauben und fragte mich: „Was hast du mit meinem Vater gemacht? Er ist so ruhig geworden und sagt, dass er glücklich ist.“

„Frag deinen Vater“, erwiderte ich.

Als sein Vater ihm alles wiederholte und sagte, dass er glaubt, war das dem Sohn gar nicht recht. Ich sagte ihm: „Es ist meine Pflicht, und die Pflicht jedes Gläubigen, anderen die Wahrheit zu sagen, wenn sie in Not sind. Wir sind füreinander verantwortlich.“

„Wie kannst du für meinen Vater verantwortlich sein?“ fragte er. „Du gehörst doch gar nicht zu unserer Familie!“

Ich entgegnete: „Wir haben einen Vater im Himmel. Als Mitglieder seiner Familie sind wir füreinander verantwortlich. Der Herr spricht: Wenn ich zu dem Gottlosen sage: „Du Gottloser, du musst sterben!“, du aber redest nicht, um den Gottlosen vor seinem Weg zu warnen; so wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben; aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern“ [Hes 33,8]. Denkst du, es ist gegen das Gesetz, deinem Vater die Worte zu sagen, die ich ihm gesagt habe? Willst du nicht, dass dein Vater in seinen letzten Stunden solchen Frieden vom Herrn hat?“

„Doch“, erwiderte der Sohn, „aber ich will nicht, dass du mit meinem Vater über deinen Glauben sprichst, von dem er sein Lebtage nichts gehört hat.“

„Genau darum geht es doch“, sagte ich. „Obwohl er noch nie zuvor gehört hat, wie er wahren Glauben an den Herrn haben kann, wir der ihn doch aufnehmen; dein Vater ist glücklich, weil er nicht mehr länger verloren ist. Ihr alle werdet eines Tages vor dem Herrn stehen müssen, genau wie euer Vater es bald tun wird. Er hat die Wahrheit über Jesus Christus gehört und Ihn mit Freuden aufgenommen. Jetzt ist er fröhlich im Herrn, und du und deine Familie könnt die letzten Momente mit ihm voller Freude erleben.“

Es war ein wunderbarer Tag, weil dieser Mann den Herrn als seinen Erretter angenommen hatte, aber es war auch sehr traurig, weil seine Familie Ihn ablehnte. Es ist mein Gebet, dass sie den Herrn bald annehmen, bevor sie selbst verloren und ohne Hoffnung im Sterben liegen.

aus dem Archiv von FOI, 1986



Zvi Kalisher (1928-2014)

war für seine unbeirrbarbare Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI.



The Friends of Israel

vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

40404 Düsseldorf

www.cmv-duesseldorf.de



Wie kam es, dass Abraham dem Ruf Gottes gehorchte, seine Heimat verließ und an einen Ort zog, der nach Gottes Zusage einmal sein Erbesitz sein würde? Warum machte er sich auf den Weg, obwohl er nicht wusste, wohin er kommen würde?

Der Grund dafür war sein Glaube.

Hebräer 11,8 (NeÜ)